Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 291. Elbing, Freitag 11. Dezember 1896. 48. Jahrg

Die Alterszulagen der Volksschullehrer.

Getreu den Weisungen des Finanzministers Miquel ist in der Commission für das Lehrerdotationsgesetz im Abgeordnetenhause jede Erhöhung des Grundgehalts der Lehrer und Lehrerinnen von der konservativ-klerikalen Mehrheit abgelehnt worden. Aber bereits bei der ersten Berathung im Plenum hatte der Finanzminister angedeutet, daß er keine Erhöhung des Grundgehalts zulasse, wohl aber in Betreff einer Erhöhung der Alterszulagen mit sich werde handeln lassen.

Diese Stellungnahme ist sehr charakteristisch. Während das Grundgehalt von den Gemeinden aufzubringen ist, sofern nicht der gesetzliche feste Zuschuß des Staates dazu ausreicht (von 500 Mk. für erste und alleinstehende Lehrer, 300 Mk. für nachfolgende Lehrer) und sie irgendwie dazu leistungsfähig sind, fällt der vorgeschriebene Minimalbetrag der Alterszulagen nach den Bestimmungen des Gesetzes für Gemeinden mit nicht über 25 Lehrerstellen der Staatskasse zur Last. Entgegen seiner sonstigen Praxis erklärt also der Finanzminister, daß er lieber eine Besserung der Lehrer sieht aus der Staatskasse als den Versuch unterstützen will, die irgendwie leistungfähigen Gemeinden zu einer Erhöhung des Grundgehalts heranzuziehen. Den Conservativen gefällt dies natürlich außerordentlich. Die conservativen Grundbesitzer haben garnichts dagegen, wenn ihre Lehrer aus der Staatskasse größere Zuwendungen erhalten; nur in die eigene Tasche wollen sie nicht greifen, obgleich sie gegenwärtig die frühere Grund- und Gebäudesteuer des Staates als Inhaber der Gutsbezirke nicht mehr zu zahlen brauchen. Die Haltung des Finanzministers steht auch im Widerspruch mit seinen Ausführungen im Plenum, daß die weitere Uebernahme von Lehrerbezügen auf die Staatskasse zu einem „Chinesenthum" führe und die Selbstverwaltung der Gemeinden im Volksschulwesen untergrabe. Mit der Erhöhung der lediglich aus der Staatskasse zu bestreitenden Alterszulagen wird nun gerade ein weiterer Schritt gethan in der Entwickelung des von dem Finanzminister geächteten Chinesenthums.

Gegenwärtig zahlt der Staat Alterszulagen an die Lehrer und Lehrerinnen in Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohner; und zwar beginnen diese Zulagen mit dem zehnten Dienstjahre und steigen in Perioden von je 5 Jahren bis zum 30. Jahr um je 100 Mk., sodaß die Alterszulagen, von 100 Mk. beginnend, bis 500 Mk. aufsteigen. Für Lehrerinnen betragen die Alterszulagen sieben Zehntel der Zulagen für Lehrer. Diese Alterszulagen erheischten bisher einen Aufwand aus der Staatskasse von 9 190 000 Mk.

Der neue Gesetzentwurf gewährt Alterszulagen aus der Staatskasse für 25 Lehrkräfte in jeder Gemeinde, derart, daß die größeren Gemeinden für das überschießende Personal in Betreff der Zulagen aus der Staatskasse leer ausgehen. Nach dem System des Gesetzentwurfs beginnen die Alterszulagen, statt bisher mit 10 Jahren, schon nach 7 Jahren und steigen, statt in 5jährigen, in 3jährigen Perioden auf, und zwar in 9 Stufen statt in 5 Stufen. Dagegen steigen die Zulagen nicht um je 100 Mk., sondern nur um 80 Mk., sie beginnen also in sieben Jahren mit 80 Mk. und erreichen mit dem 31. Dienstjahre den Höchstbetrag von 720 Mk. Für die Lehrerinnen betragen die Zulagen drei Viertel der Zulagen für die Lehrer.

Die konservative Partei, die Centrumspartei und die nationalliberale Partei haben nun beantragt, die Zulagen des Entwurfs noch um 25 pCt. zu erhöhen, derart, daß sie, statt mit 80, mit 100 Mk. beginnen und bis auf 900 Mk. statt 720 Mk. aufsteigen, bezw. bei den Lehrerinnen von 75 Mk. beginnen und den Höchstbetrag von 675 Mk. erreichen.

So weit aber will der Finanzminister nicht gehen; er bietet vorläufig nur die Hälfte von Demjenigen, was die drei Parteien an Erhöhung der Alterszulagen beantragt haben. Die Alterszulagen erheischen nach Maßgabe des Gesetzentwurfs einen Staatsaufwand von 16 371 456 Mk. Wenn eine Erhöhung der Sätze des Entwurfs nach dem Zugeständniß des Ministers um 12½ pCt. erfolgt, so erhöht sich der Staatszuschuß um den 8. Theil, also um rund 2 050 000 Mk. Diesen Betrag von 2 050 000 Mk. will also der Finanzminister in Anbetracht seines „heidenmäßigen Ueberschusses" für die Volksschullehrer mehr aufwenden.

Zu erwähnen ist noch, daß in dem konservativen Antrag anstatt der dreijährigen Stufen vorgeschlagen wird, die 3 ersten Alterszulagen in Zwischenräumen zu je 3, die 3 folgenden in Zwischenräumen zu je 2 und die 3 letzten wiederum in Zwischenräumen von je 3 Jahren zu gewähren. Danach würde die Erreichung des Höchstbetrages an Alterszulagen um 3 Jahre früher, also nach vollendetem 28., statt 31., Jahre erfolgen.

Die freikonservative Partei hat den Antrag auf Erhöhung der Alterszulagen gleich den drei oben erwähnten Parteien gestellt; sie will indessen die Alterszulagen erst nach 8jähriger, statt nach 7jähriger Dienstzeit gewähren, dafür aber zehn Zulagen bewilligen. Dergestalt würde der Höchstbetrag auf 1000 Mk. steigen für die Lehrer statt auf 900 wie in den übrigen Anträgen. Was die Lehrerinnen betrifft, so will der freikonservative Antrag die Alterszulagen des Entwurfs nicht erhöhen, sondern herabsetzen, dergestalt, daß sie nach dem 8. Dienstjahr mit 50 Mk. (statt 60) beginnen und nach zehn dreijährigen Abschnitten den Betrag von 500 Mk. erreichen. Die Freikonservativen wollen also die Alterszulagen des Entwurfs für die Lehrer erhöhen theilweise auf Kosten der Lehrerinnen.

Von freisinniger Seite ist der Antag gestellt worden, die Alterszulagen für Lehrer nach siebenjähriger Dienstzeit beginnen, und derart steigen zu lassen, daß die ersten drei Zulagen in Zwischenräumen von drei Jahren mit je 100 Mk., die drei folgenden in Zwischenräumen von zwei Jahren mit je 150 Mk. und die drei letzten mit je 50 Mk. wiederum in Zwischenräumen von drei Jahren zu zahlen sind. In Bezug auf die Alterszulagen für Lehrerinnen wird beantragt, dieselben in der Weise zu gewähren, daß der Bezug derselben schon nach vierjähriger Dienstzeit im öffentlichen Schuldienst beginnt und daß neue gleich hohe Zulagen in Zwischenräumen von drei Jahren von jährlich 80 Mk. bis auf jährlich 720 Mk. zu zahlen sind.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Dezember.

Der Handelsvertrag mit Nicaragua wird in dritter Lesung angenommen.

Ebenso das Gesetz betr. die Kontrole des Reichshaushalts für 1896/97.

Sodann tritt das Haus in die erste Berathung der Novelle zum Postdampfer-Subventionsgesetz. Nach derselben sollen an Stelle der vierwöchentlichen eine vierzehntägige Fahrt nach Ostasien (China und Japan) treten und die Subvention um 1½ Millionen Mark jährlich erhöht werden und zwar auf die Dauer von 15 Jahren.

Staatssekretär v. Bötticher: Unsere Waarenausfuhr hat sich der Menge nach um das 2½ fache, dem Werthe nach um das Doppelte vermehrt. Auch der Personenverkehr hat wesentlich zugenommen. In England blickt man bereits mit großer Spannung auf diesen neuen Schritt zur Förderung des deutschen Handels. Der Norddeutsche Lloyd wird das Seinige thun, um das Unternehmen weiter zu entwickeln zur Ehre der deutschen Flagge und zum Nutzen unserer wirthschaftlichen Wohlfahrt.

Abg. Dr. Schädler (Centr.): Die Erfahrungen, die wir mit unseren Postdampferlinien gemacht haben, scheinen mir doch kaum ermuthigend zu neuen Bewilligungen. Wir werden ihre Nothwendigkeit auf das Ernstlichste prüfen müssen. Ich beantrage daher die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetcommission. Der deutsche Handel nach Ostasien hat allerdings erheblich zugenommen, aber doch nicht allein mit Hilfe der subventionirten Linien, sondern sicher zum überwiegenden Theil mit Hilfe der nichtsubventionirten. Die subventionirten haben vielfach sogar so wenig Frachtgüter an uns nach Deutschland zu befördern gehabt, daß die Subvention sicher zum Theil dazu gedient hat, die Frachten für das Ausland zu ermäßigen. Auch directe Nachtheile sind unserer Volkswirthschaft durch die Linien zugefügt worden. Ich erinnere an die erhebliche Zufuhr australischer Wolle und den Druck der letzteren auf den inländischen, schon so wie so geringen Wollpreis. Der Norddeutsche Lloyd selbst hat bisher keinerlei Nutzen von diesen Linien gehabt, wird nach der Begründung der Vorlage auch in Zukunft keinen haben. Im Interesse des Lloyd müßten wir die Vorlage ablehnen, denn man darf auch nicht dulden, daß sich jemand aus Patriotismus zu Grunde richtet, am wenigsten eine Actiengesellschaft. Nach den der Vorlage beigegebenen Tabellen würde der Lloyd seinerseits für die Dauer der Vertragszeit 7½ Millionen Mark zuschießen müssen. Das hält auf die Dauer keiner aus. Nach dem Geschäftsbericht des Lloyd sollen die Resultate freilich bessere sein. Entweder wird also hier die Reichsregierung an der Nase herumgeführt, oder aber man stellt uns das Facit ungünstig dar, um so eine Bewilligung der Subvention durchzusetzen. Aus alledem dürfte die Nothwendigkeit einer ernsten und eingehenden Prüfung der Vorlage zur Genüge hervorgehen.

Abg. Frese (fr. Vg.): Meine Freunde haben der Subventionsvorlage 1885 nicht freundlich gegenübergestanden. Heut stehen wir aber vor einer vollendeten Thatsache, und es handelt sich für uns darum zu prüfen, ob die Verdoppelung der Fahrten begründet ist oder nicht. Es ist zweifellos, daß unser Handel erheblich zugenommen hat. Nach alledem bitte ich Sie, die Vorlage an die Budgetcommission zu verweisen und demnächst die Forderung zu bewilligen.

Abg. v. Leipziger (kons.): Der größte Theil meiner Freunde steht der Vorlage jedenfalls nur mit schweren Bedenken gegenüber, ein kleiner Theil derselben ist nicht abgeneigt, eine neue Bewilligung eintreten zu lassen, ein dritter Theil macht seine Entscheidung von dem Ergebniß der Commissionsberathungen abhängig. Auch ich beantrage daher, die Vorlage der Budget-Commission zu überweisen.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Die Entwicklung der ostasiatischen Linie muß als eine durchaus erfreuliche bezeichnet werden. Wir würden trotzdem nicht zu dieser Forderung uns entschlossen haben, wenn wir nicht gedrängt worden wären, durch die Concurrenz, die schon zum Theil vierzehntägige Fahrten unterhält. Folgen wir ihr nicht, so hat unser Handel das Nachsehen.

Abg. Metzger-Hamburg (Soz.): In der Vorlage vermisse ich leider jede Angabe darüber, wie in Zukunft die Besatzung dieser Schiffe beschaffen sei, ob insbesondere dem Lloyd auch weiterhin gestattet werden soll, Chinesen und Malayen als Feuerleute und Kohlenschipper zu verwenden. Der Lloyd hat jetzt schon auch die Hamburg-Amerikanische-Packetfahrt-Gesellschaft genöthigt, so billige Arbeitskräfte zu verwenden. Der gegenwärtige Streik in Hamburg ist zum Theil mit auf die Verwendung gelber Arbeiter zurückzuführen, da sie dazu beigetragen hat, die Heuer aller Schiffsleute zu drücken. Die großen Gesellschaften, die jede für sich eine kapitalistische Großmacht repräsentirt, sollten vom Staat nicht begünstigt werden, denn sie machen den kleinen Rhedern das Leben immer schwerer. Die Subvention ist auch nichts weiter als eine Begünstigung der Industrie des Auslandes auf Kosten der deutschen Steuerzahler.

Abg. Dr. Hahn (wildkons.): Wir müssen dem Beispiel des konkurrirenden Auslandes folgen und die Fahrten unserer Postdampfer verdoppeln. Das ist eine nationale Aufgabe. Dem Vorredner gebe ich gern zu, daß für unsere Arbeiter die Konkurrenz chinesischer und malayischer Arbeiter sehr empfindlich ist. Auch die Mitglieder der Ordnungsparteien haben ein Herz für die Arbeiter. In Ostasien müssen wir besonders auf den Posten sein, denn dort droht uns von Japan eine gefährliche Konkurrenz, das in dem gelben Meere eine außerordentliche billige Kraft besitzt.

Nächste Sitzung Donnerstag (Weiterberathung).

Deutschland.

Berlin, 9. Dez. Der Kaiser hat u. A. den Polizeipräsidenten von Berlin empfangen. Es liegt nahe anzunehmen, daß er sich über den Verlauf des Prozesses Leckert hat Bericht erstatten lassen.

— Die Prinzessin Friedrich August von Sachsen ist von einem Prinzen entbunden worden.

— Die Wahl des Prinzen Heinrich VII. Reuß zum Präsidenten des Herrenhauses gilt für gesichert.

— Die Lehrerbesoldungs-Commission des Abgeordnetenhauses hat einstimmig beschlossen, die §§ 5 und 6 des Lehrerbesoldungsgesetzes wie folgt zu fassen: § 5 „Die Alterszulagen sind nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse in der Weise zu gewähren, daß der Bezug nach siebenjähriger Dienstzeit im öffentlichen Schuldienst beginnt, daß neun gleich hohe Zulagen gewährt werden, daß die drei ersten in Zwischenräumen zu je drei, die drei folgenden in Zwischenräumen zu zwei und die drei letzten wiederum in Zwischenräumen zu je drei Jahren gewährt werden." § 6 „Die Alterszulage darf in keinem Falle weniger betragen als: für Lehrer jährlich 100 Mk., steigend bis auf jährlich 900 Mk.: für Lehrerinnen jährlich 80 Mk., steigend bis auf 720 Mk."

— Ueber die mit 1½ Jahr Gefängniß bedachten Herren Leckert und v. Lützow wird noch allerlei Klatsch nachträglich aufgetischt, doch interessirt dies nur Wenige, weil die Personen zu unbedeutend sind. Der Polizeicommissar von Tausch wird sich voraussichtlich Ende Januar vor den Geschworenen wegen wissentlichen Meineides zu verantworten haben; außerdem werden ihm mehrere Verbrechen im Amte sowie Anstiftung zur Urkundenfälschung zur Last gelegt. Auch in Betreff des Herrn v. Tausch werden nachträglich allerlei Heldenthaten von Neuem in Erinnerung gebracht.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: „Von der deutschen Colonie in Lorenço Marquez erhalten wir ein gestern dort aufgegebenes Kabeltelegramm, nach welchem der holländische Konsul angegriffen wurde, ebenso zwei Holländer angegriffen und verwundet und ihnen die Kleider zerfetzt wurden. Außerdem wurde eine englische Flagge zerrissen und fand ein Sturm auf das deutsche Konsulat statt." — Wie wir hören, ist wegen des Angriffs auf das deutsche Konsulat in Lorenço Marquez bereits deutscherseits in Lissabon Genugthuung gefordert worden.

— Der „Hamburgische Korresp." führt an leitender Stelle aus, der Ausstand sei auf einem todten Punkte angelangt, beide Parteien seien entschlossen durchzukämpfen. Das ganze Gemeinwesen komme in Mitleidenschaft. Weite Kreise wünschten den Abschluß des Kampfes, der weder Sieger noch Besiegte kenne. Da keine Partei die Hand zum Frieden biete, so müsse von unparteiischer Seite eingegriffen werden. Das Blatt schlägt Folgendes vor: Der Senat ernennt ein Kollegium von drei Männern; diese fordern beide Parteien auf, eine gleiche Zahl gewählter Vertrauensmänner zu entsenden, welche unter der Leitung des Kollegiums verhandeln. Die Punkte, über welche Einigung erzielt ist, sind bindend. Differenzen hat das Kollegium zu schlichten. In Berlin wurde Dienstag in sechs von socialdemokratischer Seite berufenen Versammlungen der Streik besprochen. Referenten waren socialdemokratische Reichstagsabgeordnete, in einigen Versammlungen sprachen auch Vertreter des Naumann'schen Nationalsocialen Vereins zu Gunsten der Ausständigen. Ueberall gelangte eine Resolution zur Annahme, welche zur Unterstützung der Streikenden auffordert.

— Die „Hamburger Nachrichten" wünschen die Eruirung der Hintermänner Tausch's. Graf Herbert Bismarck war gestern in Friedrichsruh.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Dez. Das „Fremdenblatt" schreibt: Es war für Alle, welche die Persönlichkeit des Botschafters Grafen Eulenburg kennen, vom ersten Augenblicke an zweifellos, daß v. Tausch sich mit einer großen Beziehung über Gebühr zu drapiren versucht hatte. Indem der Botschafter sofort zur Zeugenvernehmung sich meldete, bewies er alsogleich, daß er keineswegs gesonnen sei, seinem Namen auch nur dem geringsten Argwohne auszusetzen. Auch für den Grafen Eulenburg war die Oeffentlichkeit die edelste und zugleich die wirksamste Waffe, die er im Augenblicke ergreifen konnte, als in Berlin der Versuch gemacht wurde, sich hinter ihm zu verkriechen.

Italien.

Rom, 9. Dez. Deputirtenkammer. Die Erörterung der inneren Politik gelangte zum Abschluß durch Einbringung zweier Beschlußanträge von Turati und Imbriani, in denen erklärt wird, daß die innere Politik der Regierung gemißbilligt werde. Ministerpräsident di Rudini wünscht, daß diese Anträge erst nach den Budgetberathungen erörtert werden. Imbriani beantragt, die Berathung morgen vorzunehmen. Ueber den Vorschlag des Ministerpräsidenten wird namentlich abgestimmt und derselbe mit 220 gegen 33 Stimmen angenommen.

— Crispi wühlt, falls sich ein römisches Telegramm der „Frankf. Ztg." bewahrheitet, das so lautet: In Hofkreisen erzählt man, vorgestern habe Crispi den König aufgesucht, um ihm unter dem Eindruck der neuesten Trauerkunde aus Afrika die Lage des Landes und die Volksstimmung zu schildern. Das System Rudini habe den Autoritätssinn des Volkes und die Disziplin des Heeres derart zerstört, daß die Dynastie hohe Gefahr laufe. Nur ein Staatsstreich könne das Königthum retten. Wenn der König wolle, er sei bereit, mit ihm, unterstützt von allen seinen Freunden, den Streich zu wagen. — So ganz unglaublich klingt diese Geschichte nicht, obschon sie, wie gesagt, nur in Hofkreisen erzählt wird, fügt der Korrespondent hinzu. Eine Ableugnung dieser Nachricht wird auf sich nicht warten lassen. Trotzdem würde ihre Wahrscheinlichkeit dadurch nicht vermindert werden.

Rußland.

— In Moskau haben Massenverhaftungen von Studenten stattgefunden. Der Petersburger Korrespondent des „B. T." meldet aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß in Moskau an 1000 Studenten der dortigen Universität arretirt sind. Anlaß zu dieser durch die besonders große Zahl der Verhaftungen ungewöhnlichen Maßregel hat eine geplante Demonstration der Studenten gegeben. Dieselben wollten nach dem Woganka-Friedhof hinausziehen, wo die meisten Opfer der Chodynski-Katastrophe liegen, und auf den Gräbern derselben einen Kranz mit folgender Widmung niederlegen: „Den Krönungsgästen Nikolaus II., getödtet auf der Chodynka 1896." Besonders erwähnt werden muß, daß die Mehrzahl der Verhafteten nicht aus Moskau selbst, sondern aus allen Theilen des Reiches stammt. Es ist dies ein sehr deutlicher Beweis dafür, daß die revolutionären Bestrebungen nicht nur in den Residenzen zu Hause sind, sondern sich über einen sehr großen Theil des Reiches erstrecken.

England.

London, 9. Dez. In einem Leitartikel über die französischen Flottenpläne erinnert die „Times" daran, daß auch die deutsche Regierung den Wunsch bekundet, die Reichsmarine sehr beträchtlich zu verstärken, welche Bewegung in Frankreich kaum unbeachtet gelassen werden könnte. Es wäre von Frankreich vielleicht besser gethan gewesen, die Hände der deutschen Volldampfvorauspartei nicht zu stärken, indem man ihr ermögliche, auf die französischen Flottenrüstungen hinzuweisen. Es wäre schwierig gewesen, vom Reichstage die nöthigen Geldmittel zu erlangen, aber die Opposition werde jetzt einen härteren Kampf zu bestehen haben. Das Schlußergebniß werde fast sicher die Vermehrung der schon schweren Steuerbürden beider Länder sein. Was England betreffe, so brauche die Verstärkung der Flotten, die möglicherweise gegen England verwendet würden, es nicht zu einer übereilten oder ausnahmsweisen Anstrengung zu veranlassen, aber unzweifelhaft liefere sie einen weiteren und kräftigen Grund, die englischen Flottenrüstungen auf der Höhe zu halten, die sie jetzt erreicht haben. Es würde eine selbstmörderische Thorheit sein, wenn Englands Wachsamkeit und Anstrengungen erschlafften in einem Augenblick, wo die Politik anderer Länder die Nothwendigkeit für die Bereitschaft, allen Möglichkeiten zu begegnen, verschärfe.

Grimsby, 9. Dez. 150 Leute, hauptsächlich aus London, sind heute Nachmittag hier eingetroffen, um Abends mit dem Dampfer „Staveley" nach Hamburg abzufahren. Eine weitere Anzahl von Arbeitern ist zur Abfahrt bereit, sobald die Hamburger Arbeitgeber mehr Leute verlangen sollten.

Spanien.

— Die Botschaft des Präsidenten Cleveland rief in Madrid Erregung hervor. Die Blätter meinen, eine Intervention der Vereinigten Staaten in den kubanischen Angelegenheiten sei für Spanien erniedrigend und eine Herausforderung nicht nur für Spanien,

sondern für das gesammte Europa. Dem Vernehmen nach wird das Ministerium heute zur Berathung der Botschaft zusammentreten. — Die „Correspondencia Militar" erklärt, Spanien würde mehr als genügende Streitkräfte haben, um eine Einmischung der Vereinigten Staaten auf Cuba zurückzuweisen. Sagasta sprach sich einem Ausfrager gegenüber mißbilligend über die Botschaft Clevelands aus, es sei eine Anmaßung, für die Vereinigten Staaten allein das Recht in Anspruch zu nehmen, sich in die Angelegenheiten des übrigen Amerika einzumischen; es sei unmöglich, daß Europa eine derartige Lehre zulasse; die Lage sei eine ernste.

Havanna, 9. Dez. Von zuständiger Seite wird gemeldet, daß Antonio Maceo und der Sohn des Maximo Gomez in dem gestrigen Kampfe mit Major Ctrnjeda bei Punta de Brava getödtet worden seien.

Aus den Provinzen.

r. **Aus dem Kreise Schwetz**, 7. Dez. In der Generalversammlung des freien Lehrervereins zu Osche wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt: Zindler-Bresinermangel als Vorsitzender, Krause-Bresin als Kassirer, Behrend-Altfließ als Schriftführer, Buchholz-Osche als stellvertretender Vorsitzender und Brosamler-Osche als stellvertretender Schriftführer. — Der Kaiser hat bei dem siebenten Sohne des Käthner Ziehlke zu Bresin eine Pathenstelle übernommen. — Gestern fand in Warlubien im Pomplun'schen Gasthause der erste christliche Familienabend statt. Derselbe erfreute sich trotz der etwas ungünstigen Witterung doch eines sehr guten Besuchs. Nach dem gemeinsamen Gesange des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" begrüßte namens des Gemeindekirchenrathes Herr Mühlengutsbesitzer Lene-Gr. Kommorsk die Gäste und legte dann den Zweck dieser Veranstaltungen dar. Sodann hielt Herr Pfarrer v. Hülsen einen sehr interessanten anregenden Vortrag über „Entstehung und Bedeutung des Diakonissenamtes". Nach Vortrag einiger Gedichte von Mitgliedern des Jungfrauen- und des Jünglings-Vereins folgte eine Vorführung von Lichtbildern, meist Darstellungen aus dem Leben Jesu. Mit einem gemeinsamen Schlußgesange endete der Abend. Der nächste Familienabend findet auf verschiedenfachen Wunsch schon am dritten Weihnachtsfeiertage statt.

Graudenz, 7. Dez. Der „Germania" wird von hier geschrieben: Der Damenturnverein Graudenz veranstaltete am 28. v. Mts. eine Festversammlung „ohne Herren", zu welcher die Damen zum Theil in Männermasken erschienen, als Klowns, Gigerls, Lieutenants gekleidet. Manche Ehefrau und „Töchterlein" kehrten erst Sonntag früh heim! Der „Graudenzer Gesellige" meint dazu: „Der Damenturnverein kann mit Stolz und zugleich mit Befriedigung ausrufen: Ich hab's gewagt!" — O Schiller, was sagst Du dazu? „In der Mutter bescheidener Hütte — Sind sie geblieben mit schamhafter Sitte — Treue Töchter der frommen Natur."

B. **Culmer Höhe**, 9. Dez. Diese Nacht brannte auf Rittergut Gelens ein Achtfamilienhaus vollständig nieder. Den Bewohnern des zweiten Stockwerks sind sämmtliche Habseligkeiten verbrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

Aus der Provinz, 7. Dezember. Ein seltsamer Empfang wurde kürzlich dem Lehrer J. bei seinem Einzuge in L. bereitet. Die Schulkinder waren ihm bis vors Dorf entgegengegangen. Ein Schulvorsteher hatte sie dazu veranlaßt und gesagt, daß sie zum Empfang auch etwas singen sollten. Als der Wagen mit dem neuen Lehrer nun anlangte, stimmten sie das Lied an: „Heil Dir im Siegerkranz!" Darauf geleiteten sie den Lehrer durchs Dorf mit „Morgenroth, Morgenroth, leuchtest mir zum frühen Tod", und am Schulhause angelangt, sangen sie: „Ich hab' mich ergeben."

Konitz, 8. Dez. Eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten ist für Freitag Nachmittag anberaumt. In dieser Versammlung wird u. a. die Angelegenheit betreffend den Ankauf des gesammten Besitzthums der Hindenburgschen Erben durch die Stadt voraussichtlich ihre definitive Erledigung finden. Ein Vertrag, lautend auf 96 000 Mk., ist zwischen den beiden Kontrahenten, den Besitzern und dem Magistrat hierselbst, bereits vollzogen. Er bedarf daher nur noch der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung.

(?) **Allenstein**, 8. Dez. Die hiesige Freimaurer-Loge „Stein an der Alle" veranstaltete gestern eine Weihnachtsfeier, wobei unter den flammenden Lichtern eines Tannenbaumes und bei den feierlichen Klängen eines Chorals eine größere Anzahl armer Kinder mit passenden Geschenken bedacht wurden. — Daß für den Spott nicht sorgen darf, wer Schaden hat, lehrt nachstehendes ergötzliches Geschichtchen, das viel belacht wird. Ein Beamter sollte in Bälde sein Dienstjubiläum feiern. Auf Anregung eines Collegen A. thaten sich ca. 30 Collegen zusammen und beschlossen, dem Jubilar eine silberne Tabaksdose mit Widmung und dem Namen sämmtlicher Theilnehmer zu verehren. Der wichtige Tag rückte heran, die Dose war fertig und der Anstifter des Geschenks, Herr A., begann das Geld für die Dose von den Theilnehmern einzusammeln, aber — Keiner zahlte und lehnten alle die Betheiligung ab. A. wollte sich nun auch drücken und die Dose dem Graveur nicht abnehmen; doch dieser drohte ihm mit einer Klage und berief sich darauf, daß er die Dose bestellt habe. So blieb dem Aermsten weiter nichts übrig, als 60 Mk. abzuladen. Dafür hat er aber auch eine schöne Tabaksdose, die die Namen aller treulosen Collegen trägt.

Lauenburg, 8. Dez. Auf dem Gute Niemietzke, Kreis Stolp, hat sich der seit ca. acht Wochen daselbst angestellte Inspektor Gustav Trapp erschossen. Derselbe war längere Zeit in Schwartow, später in Mersin (hiesigen Kreises) als Inspektor thätig. Er war unverheirathet.

Posen, 5. Dez. Der Generalagent Constantin Stojanoff und der Agent Theodor Alexander Ninnig aus Berlin hatten sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen Betruges zu verantworten. Die Angeklagten waren im Juli d. J. von der Versicherungs-Gesellschaft „Konkordia" in Berlin als Agenten für die Provinz Posen angenommen worden. Als sie nach Posen kamen, engagirten sie verschiedene Personen als Kassirer. Diese Personen mußten eine Kaution in Höhe von 90—400 Mk. stellen. Nach der Angabe der Angeklagten sollten diese Beträge nach Berlin gesandt und mit drei Prozent verzinst werden. Die Angeklagten behielten aber das Geld hier und verbrauchten es für sich. Auf diese Weise wurden neun Personen, meistens Handwerker, um zusammen 2140 M. geschädigt. Die Leute hatten größtentheils ihre ganzen Ersparnisse weggegeben, einige von ihnen hatten nicht soviel Geld und mußten sich das Fehlende erst leihen. Der Gerichtshof erkannte gegen die Angeklagten auf je 1½ Jahre Gefängniß. Stojanoff stammt aus Salonichi in Macedonien.

w. **Greifswald**, 9. Dez. Der stud. chem. Erich Klauß, welcher wegen Verdachts des Vatermordes verhaftet, dann wieder freigelassen und abermals verhaftet worden war, ist gestern Abend endgültig auf freien Fuß gesetzt. Sein Vater war bei einem in Begleitung seines Sohnes unternommenen Ausflug plötzlich gestorben, ohne daß die Todesursache mit Bestimmtheit festgestellt werden konnte. Man nahm Vergiftung an.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 10. Dezember 1896.

Muthmaßliche Witterung, für Freitag, den 11. Dezember: Kaum veränderte Wetterlage.

Die Tagesordnung der morgigen Stadtverordnetensitzung enthält u. A. nachstehende Punkte: Die Stadtforstrathstelle betr. — Verpachtung der Anschlagvorrichtungen. — Die Belegung der Stadt mit Garnison. — Verkauf einer Parzelle am Stadthof. — Verhandlungen des allgem. preußischen Städtetages 2c.

Zum Besten der hiesigen fünf Kleinkinderbewahranstalten findet, wie bereits mitgetheilt worden ist, am nächsten Sonntag in der Bürgerressource ein Wohlthätigkeitsbazar statt, dem wir im Interesse des guten Zweckes einen recht zahlreichen Besuch wünschen. Für mannigfache Unterhaltung ist bestens gesorgt worden. Schmucke Winzerinnen werden in einem Weinzelt einen guten Tropfen edlen Traubensaftes kredenzen, ferner werden ein türkisches Café, eine Cigarrenverkaufsstelle und viele Verkaufsstellen mit nützlichen Gegenständen vorhanden sein.

Im Stadttheater ist man eifrig mit den Vorbereitungen zur Wildenbruch'schen Tragödie König Heinrich beschäftigt. König Heinrich ist am Berliner Theater in Berlin über 150 Mal zur Aufführung gekommen! Ein Erfolg, wie er einem Wildenbruch'schen Werke, selbst „Die Quitzows" nicht zu Theil wurde.

Die Gasbeleuchtung auf dem hiesigen Bahnhofe ist eine so mangelhafte, daß der Bahnsteig des Abends bei voller Beleuchtung in eine egyptische Finsterniß gehüllt ist; man ist nicht in der Lage, auf eine Entfernung von 3 Schritten jemand zu erkennen. In den Bureaus mußte zu Petroleumlampen gegriffen werden. In den Wartesälen war es seit einigen Tagen nicht möglich, bei der Beleuchtung zu lesen, das Licht flackerte auf und nieder, so daß man befürchten mußte, sich die Augen zu verderben.

Feuerbericht. Gestern Nachmittag 3 Uhr 26 Min. wurde die Feuerwehr nach dem Hause Inn. Mühlendamm Nr. 10 gerufen, woselbst in einem Laden — Drogen- und Colonialwaarengeschäft — ein Theil der Ladeneinrichtung — Holzverschlag nebst Thür, Gardine pp. — und ein Theil des Fußbodens in Brand gerathen war. Mittelst Handfeuerlöscher wurde das Feuer schnell gelöscht. Die Hauptgefahr war bereits vor Ankunft der Feuerwehr beseitigt worden. Vermuthliche Entstehungsart: Durch Unvorsichtigkeit bei der Zubereitung von Bohnerwachs auf einem Hand-Gaskochapparat.

Auf der Ostpreußischen Südbahn steht von Rußland aus ein großer Flachstransport bevor, so daß zu befürchten ist, daß die zum Transport gehörigen Wagen dieser Verwaltung nicht ausreichen, und hat die Südbahnverwaltung einhundert offene Wagen von der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft geborgt, welche über Königsberg nach Korschen befördert werden.

Die Marienburg und ihre Regenten. Gerade jetzt, wo für die völlige Wiederherstellung unserer herrlichen Marienburg durch die geplanten Lotterien das Interesse der weitesten Kreise unseres Vaterlandes in Anspruch genommen werden soll, dürfte ein soeben (im Verlage von Bernhard Franke zu Leipzig) erschienenes populäres Geschichtsbüchlein, das sich namentlich auch für Schul- und Jugendbibliotheken eignet, besonders willkommen sein. Unter dem Titel „Die Pioniere des Deutschthums im alten Preußenlande" schildert Albert Geyer das Wirken der Hochmeister des deutschen Ritterordens und ihr Haupthaus: die Marienburg. In lebendigen Zügen führt der Verfasser die Entwickelung des „Culturstaates an der Ostsee" von seinen ersten Anfängen bis zu dessen Verfall vor und eröffnet nicht nur einen Blick in das Krieges-, sondern auch in das Friedensleben jenes berühmten deutschen Ordens. In trefflicher Charakteristik treten uns die Gestalten der ehrwürdigen Hochmeister vom deutschen Ritterorden entgegen, die in Wahrheit die Bahnbrecher des Deutschthums im alten Preußenlande genannt zu werden verdienen. Beigefügt ist eine Uebersichtskarte des einstigen Ordensstaates.

Die kommunalen Sparkassen sind von dem Minister des Innern aufgefordert worden, festzustellen, welche Beträge am 1. Juli von den Städten und Kreisverbänden bei den kommunalen Sparkassen, für welche sie die Garantie übernommen haben, entliehen waren und welche Rückzahlungsbedingungen dabei getroffen worden sind. Das Rundschreiben macht auf die Gefahren aufmerksam, welche in kritischen Zeiten bei starken Ansprüchen auf Rückzahlung an die Sparkassen aus solchen Darlehen an die Kommunalverbände entstehen können. Es soll auch Auskunft darüber gegeben werden, warum das Anwachsen der Schulden der Garantieverbände an ihre eigenen Sparkassen bei den Revisionen der Sparkassen nicht rechtzeitig gerügt bezw. verhindert worden ist.

Westpreußische Stutbuch-Gesellschaft. Unter dem Vorsitze des Herrn Oberamtmann Krech-Althausen hatten sich vorgestern Nachmittag in Marienburg ca. 50 Herren versammelt, um über die definitive Gründung der westpreußischen Stutbuch-Gesellschaft Beschluß zu fassen. Herr Dorguth-Raudnitz berichtete über die Stutbuchverhältnisse in unserer Provinz. Als im Jahre 1891 der Beschluß gefaßt worden war, eine Stutbuch-Gesellschaft zu gründen, war bestimmt worden, daß die Gründung als vollzogen angesehen werden sollte, sobald 400 Mitglieder sich gemeldet hätten. Später wurden diese Bestimmungen dahin geändert, daß die Annahme von 500 Stuten zur Gründung genügen solle. Das Stutbuch ist nunmehr fertig, denn es sind von 207 Besitzern 550 Stuten angenommen worden, zu welchen noch 30 Stuten nachträglich hinzugekommen sind, so daß der erste Band des Stutbuches 580 Stuten enthalten wird. Es wurde nunmehr ein Entwurf der Statuten zur Berathung gestellt, welche nach längerer Debatte mit einigen redactionellen Aenderungen angenommen wurde. Nach dem § 6 der Statuten gehören dem Vorstande an: der Vorsitzende der Landwirthschaftskammer Herr v. Puttkamer-Gr. Plauth, sein Stellvertreter Herr Oberamtmann Krech-Althausen, Herr Generalsekretär Steinmeyer-Danzig, Herr Geschäftsführer Dorguth-Raudnitz und Herr Gestütsdirektor v. Schorlemer-Marienwerder. Außerdem wurden von der Versammlung noch die Herren Ritteken-Altmarkt, v. d. Gröben-Ludwigsburg, v. Rümker-Kokoschken, Grunau Tralau und Roggenbau-Augustowo gewählt. Die Besitzer von Stutbuchstuten haben das Recht, ihre eingetragenen Stuten mit dem westpreußischen Stutbuchbrande auf der linken Lende versehen zu lassen. Als Brandzeichen ist ein Motiv aus dem Provinzialwappen, der gepanzerte Arm mit dem Schwerte, gewählt worden, und es lagen der Versammlung verschiedene Zeichnungen vor. Die Entscheidung darüber, welche Zeichnung gewählt werden solle, wurde einer Commission, die sich aus den Herrn Steinmeyer, Dorguth und Raudnitz zusammensetzt, überlassen. Das Vermögen der Gesellschaft beziffert sich gegenwärtig auf 6577 Mk. Herr Gestütsdirektor v. Schorlemer regte an, Stutenschaudistricte zu bilden. Als günstigste Zeit, um derartige Schauen abzuhalten, wurden die Monate Mai und Juni angesehen, über die Abgrenzung der Districte soll später verhandelt werden.

(D. Z.)

Mittheilung über die gerichtliche Bestrafung von Schulamtskandidaten und Seminaristen. Es ist neuerdings der Fall vorgekommen, daß ein Schulamtskandidat als Hilfslehrer an einer Volksschule angestellt worden ist, obwohl derselbe wegen Sittlichkeitsvergehens mit Gefängniß bestraft war. Die Anstellung ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die betreffende Regierung von der erfolgten Bestrafung keine Kenntniß erlangt hatte. Um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft zu begegnen, hat der Justizminister auf Ansuchen des Unterrichtsministers die Staatsanwaltschaften angewiesen, von Bestrafungen der Schulamtskandidaten dem betr. Provinzial-Schulkollegium, in dessen Bezirk der Kandidat die Prüfung bestanden hat, von denen der Seminaristen dem betreffenden Seminardirektor Anzeige zu machen.

Ein Nachtrag zum ostdeutschen Gütertarif ist erschienen. Derselbe enthält neue Entfernungen und Frachtsätze für einzelne Stationen der Direktionsbezirke Bromberg, Danzig, Königsberg, Breslau und Posen, ferner ermäßigte Frachtsätze und abgekürzte Entfernungen für Stationen der Direktionsbezirke Bromberg und Breslau, sowie einen neuen Ausnahmetarif für Abtrittsdünger, Rübenerde, Flachs und Hanf. Der Nachtrag ist durch Vermittelung der Fahrkartenausgabestelle käuflich zu erwerben.

Zeugnisse der Jagd- oder Ortspolizeibehörden zur Ausstellung von Jagdscheinen sind fortan stets als stempelpflichtig zu erachten.

Ein falscher Fünfmarkschein, welcher vorzüglich nachgemacht ist, wurde in Tilsit angehalten. Der Schein trägt die Nummer Lit. F. 378 652 vom 10. Januar 1882, fühlt sich fettig an und sieht auch aus, als wenn er fettig wäre. Die rothen Bezeichnungen auf der Rückseite des Scheins lassen sich beim Befeuchten etwas verwischen. Die Fasern an der Seite sind durch Druck täuschend nachgemacht.

Offene Stellen. Direktor für den Schlacht- und Viehhof in Koblenz, 3500—5000 Mk. und 500 Mk. Nebeneinnahmen, Bewerb. bis 24. Dez. cr. an den Oberbürgermeister Schüller dortselbst. — Direktor für die Gas- und Wasserwerke in Hagen i. Westf., Bewerb. mit Gehaltsansprüchen an den Oberbürgermeister Prentzel dortselbst. — Zwei Polizeisergeanten in Ostrowo, 900—1200 Mk., Bewerb. schleunigst an den Magistrat dortselbst. — Bürgermeister in Jerichow, 1800 Mk. und 450 Mk. Nebeneinnahmen. Bewerb. bis 31. Dez. cr. an den Stadtverordneten-Vorsteher Trübe daselbst.

Verjährung. Es verjähren mit Ablauf dieses Jahres folgende Forderungen aus dem Jahre 1894: 1. Der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, jedoch mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers entstanden sind; 2. der Arbeitgeber wegen der an ihre Arbeiter gezahlten Vorschüsse; 3. der Schulen und Erziehungsanstalten aller Art; 4. der Lehrer für Honorar; 5. der Fabrikarbeiter, Gesellen und Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 6. der Fuhrleute und Schiffer wegen Fuhrlohnes, Frachtgelder und sonstiger Auslagen; 7. der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung. Aus dem Jahre 1891 verjähren die Forderungen: 1. der Kirche, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen der Gebühren für kirchliche Handlungen; 2. der Kommissare von öffentlichen Behörden, der Anwälte, Notare und Medizinalpersonen, der Auctionscommissare und Makler; 3. der Zeugen und Sachverständigen; 4. der Haus- und Wirthschaftsbeamten, der Handlungsgehilfen und des Gesindes, an Lohn, Gehalt und anderen Bezügen; 5. der Lehrherrn wegen Lehrgeldes; 6. rückständige Zinsen von Mieths- und Pachtgeldern, ferner Rückstände von Pensionen, Besoldungen, Alimenten und Renten sowie von Wege- und Brückengeldern; 7. Forderungen auf Erstattung ausgelegter Prozeßkosten von dem dazu verpflichteten Gegner; schließlich 8. Forderungen auf Nachzahlung der von Gerichten, Generalcommissionen, Revisionscollegien und Verwaltungsbehörden von nicht oder zu wenig eingeforderten Kosten und Gebühren. Um sich vor Schaden zu bewahren, ist es für das gesammte Publikum, insbesondere aber für die Geschäftsleute dringend geboten, die kurze Zeit bis zur Verjährung obenbezeichneter Forderungen zu deren Einziehung zu benutzen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 10. Dezember.

Die Kesselschmiedegesellen Eduard Quest und Franz Kallin von hier haben sich wegen gefährlicher gegenseitiger Körperverletzung mittels eines Messers resp. Stiefelabsätzen zu verantworten. Am 26. Juli d. Js. geriethen die beiden Angeklagten im Dombrowski'schen Schank-Lokale hierselbst in einen Wortstreit, wobei Kallin den Quest an die Brust packte. Als ihnen hierauf der Wirth das Lokal verbot, dehnte sich die Rauferei bis auf die Straße aus, indem Kallin auf den Quest mit den Stiefelabsätzen stieß, Quest dagegen den Kallin sich mit dem Messer abwehrte, wobei Letzterer mehrere Stichwunden erhielt und die linke Armmuskel verletzt wurde, was Herr Doktor Neßelmann bestätigte. Kallin ist auch in Folge der Verletzungen vierzehn Tage arbeitsunfähig gewesen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung mittels gefährlicher Werkzeuge a. gegen Quest auf einen Monat Gefängniß b. gegen Kallin auf 14 Tage Gefängniß. Gleichzeitig wurde auf Einziehung des Messers erkannt. — Der Fleischermeister Johann Sadowski von hier ist beschuldigt, am 2. Mai d. Js. die Arbeiterfrau Anna Hohmann von hier mit Gewalt zu einer Duldung genöthigt zu haben. Die Beweisaufnahme ergiebt, daß der Angeklagte die p. Hohmann am genannten Tage auf der Fleischbrücke angesprochen und sie gefragt hat, wie das mit seinen 50 Pfg. wäre, hierbei habe er ihr den Tragkorb weggenommen, den die p. Hohmann bis heute noch nicht zurückerhalten hat. Der Angeklagte giebt an, den Namen der Frau nicht gekannt zu haben und wollte durch seine Handlungsweise den Namen erfahren. Der Gerichtshof erkannte wegen Nöthigung auf eine Woche Gefängniß. — Die Nachtwächterfrau Amalie Paul von hier, achtmal vorbestraft, ist beschuldigt, durch drei selbstständige Handlungen sich fremde bewegliche Sachen rechtswidrig angeeignet zu haben. Die Beweisaufnahme ergiebt in vollem Umfange die Schuld der Angeklagten, welche nur aus großem Hunger die ihr zur Last gelegten Vergehen begangen haben will. Mit Rücksicht auf den geringen Werth der gestohlenen Sachen (7 leere Selterflaschen und 3 Flaschen Bier) erkennt der Gerichtshof wegen dreier Diebstähle im Rückfalle auf 7 Monate Gefängniß. — Der ausgebliebene Zeuge Kaufmann Ehlert wird gleichzeitig wegen nicht entschuldigten Ausbleibens in 10 Mk. Geldstrafe genommen. — Die Arbeitsburschen Oskar Migowski, Wilhelm Barendt, Friedrich Menz und der Schulknabe Albert Wiedner von hier haben sich wegen dreifachen Taubendiebstahls unter erschwerenden Umständen zu verantworten. Barendt verbüßt z. Z. eine 18monatliche Gefängnißstrafe wegen Körperverletzung im Amtsgerichtsgefängniß zu Schwetz. Die Diebstähle sind bei Herrn Kaufmann Schlücker hier, Gastwirth Nitsch in Englisch Brunnen und bei der Frau Schäfer in Pangritz Colonie ausgeführt. Wenngleich die Angeklagten hartnäckig die ihnen zur Last gelegten Diebstähle leugnen, so fiel die umfangreiche Beweisaufnahme zu ihren Ungunsten aus und erkannte der Gerichtshof in Erwägung, daß sämmtliche Angeklagte sich bei Ausübung der That unter 18 Jahren befanden, 1) gegen Migowski wegen zweier schwerer Diebstähle und einer Hehlerei auf fünf Monate Gefängniß, 2) gegen Barendt wegen dreier schwerer Diebstähle auf eine Zusatzstrafe von sieben Monaten Gefängniß, 3) gegen Menz wegen Hehlerei auf zwei Wochen Gefängniß und 4) gegen Wiedner wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl auf eine Woche Gefängniß.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 10. Dezember.

Der Schmiedegeselle Max Sackersdorf aus Gr. Lichtenau wurde heute von dem Schwurgericht von der Anklage der gewaltsamen Vornahme unzüchtiger Handlungen freigesprochen. Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Kunst und Literatur.

§ Rastlos und unermüdet für das Wohl der leidenden Menschheit weiter arbeitend, hat der berühmte Pfarrherr von Wörishofen, Prälat Sebastian Kneipp, die Mühe nicht gescheut, seinen bestbekannten, in allen Theilen der Welt verbreiteten Büchern noch ein neues Werk hinzuzufügen, welches unter dem Titel: **„Codizill zu Meinem Testamente für Gesunde und Kranke"** soeben im Verlage der Jos. Köjel'schen Buchhandlung in Kempten erschienen und zum Preise von 2 80 Mk. broschirt und 3 40 Mk. gebunden durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist. Dieses Werk enthält vollständig neue, von Kneipp bisher noch nicht besprochene Materien und ist von seinen bisherigen Büchern inhaltlich wesentlich verschieden. Speziell hervorgehoben zu werden verdienen die in leichtverständlichem und populärem Tone gehaltenen Aufsätze über Bau und Pflege des menschlichen Körpers, sowie die Abhandlungen über Anwendung leichter gymnastischer Uebung zur Heilung und Kräftigung des ganzen Körpers und einzelner Theile desselben. Besonders werthvoll dürften namentlich auch die kurzgefaßten praktischen Anweisungen sein, wie man sich bei plötzlichen Unglücksfällen zu verhalten habe. Außerdem behandelt Prälat Kneipp in dem weitaus umfangreichsten Kapitel seines neuen Buches ausführlich eine große Anzahl der interessantesten Krankheitsfälle und ihre Heilung in seiner bekannten klaren, für Jedermann verständlichen Art und Weise. Das ganze vorzügliche Werk ist mit höchst anschaulichen, den Text erläuternden Illustrationen (ein Titelbild: Prälat Kneipp's Vermächtniß an Wörishofen", 8 Vollbilder in Farbendruck und zahlreiche Bilder im Texte) geschmückt, wodurch der Werth des Buches bedeutend erhöht wird. Für Jeden, der die bisherigen Werke Kneipp's besitzt, wird dieses auf dem Gebiete der Naturheilkunde epochemachende Werk eine nothwendige Ergänzung bilden; es kann aber seines vorzüglichen Inhaltes wegen überhaupt auch Jedermann, der für naturgemäße Lebensweise Interesse hat, auf's Wärmste empfohlen werden. Das „Codizill" bildet gleichzeitig den zweiten Theil des vor zwei Jahren erschienenen Werkes „Mein Testament", das in dieser kurzen Zeit schon elf Auflagen erlebte, und kosten beide Theile in einen Band zusammen gebunden Mk. 6 50.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 10. Dez. Amtlicherseits wird vom Kaiserlichen Consularamte in Lourenco, Portugal, über den Angriff auf das Kaiserlich Deutsche Consulat folgende Darstellung gegeben: Am 8. Dezember cr. erfolgte gelegentlich einer Procession, an der sich zahlreiche Portugiesen, unter diesen auch eine Zahl von Eisenbahnbeamten, betheiligten, ein Angriff gegen das deutsche Consulatgebäude. Es wurde nach dem Consulat mit Steinen geworfen, und ein Fenster zertrümmert, angeblich aus dem Grunde, daß zwei vor dem Consulat stehende Mohamedaner beim Passiren der Prozession sich nicht die Mützen vom Kopf genommen hatten. Durch Intervention der portugiesischen Polizei wurde die Ruhe wiederhergestellt. Der hiesige Consul erbat sich die Unterstützung des deutschen Kreuzers „Condor" aus Natal, welcher sofort nach Lorenco abging.

Berlin, 10. Dez. Dem Reichstage gingen Anträge der Social-Demokraten zur Justiznovelle zu, darunter auch Anträge auf Streichung des § 53 betreffend die Zeugenvernehmung öffentlicher Beamten und des § 59 betreffend die Zeugnißverweigerung.

Berlin, 10. Dez. Der Kaiser empfing heute Vormittag im Neuen Palais den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Hamburg, 10. Dez. Nach einer Privat-Statistik liegen im Hafen etwa 250 Seeschiffe, darunter etwa 150 Dampfer. Auf 140 Schiffen wird mit etwa 240 Gängen gearbeitet. Der Sekretär einer englischen Arbeitsbörse bot den Arbeitgebern an, 2000 Dock-

Arbeiter herüberzubringen, dieselben zu verpflegen und für ihre Unterkunft zu sorgen. Der Arbeitgeber-Verband sprach sich gegen ein Einigungsamt aus.

Hamburg, 10. Dez. Die Vertreter der Rollkutscher beschlossen eine Lohncommission zur Ausarbeitung eines neuen Lohntarifs zu wählen.

Bremen, 10. Dez. Nach einer Meldung der Agentur des Norddeutschen Lloyd in Corruna wird befürchtet, daß der am 7. Dezember cr. nach Villagracia abgegangene Dampfer „Salier" in schwerem Orkan verunglückt ist. Näheres fehlt noch. Es ist sofort ein Dampfer abgegangen, um die Küste abzusuchen.

Rom, 10. Dez. Nach Meldung der „Itali" hat der Marinekapitän Florenzino Befehl erhalten, sich an Bord der Elba nach Benadir zu begeben. Das Schiff wird in Massauah anlegen, wo es 200 Askaris an Bord nimmt. Florenzino ist zum Königlichen Commissar an der Benadir Küste mit dem Titel eines Generalconsuls ernannt worden.

Rom, 10. Dez. Die liberale „Popolo Romano" erklärt die Blättermeldung, Crispi sei vom Könige empfangen worden, für unbegründet, ebenso „Tribuna".

Paris, 10. Dez. Verschiedene Blätter behaupten, die Arsenale und Privatwerften Frankreichs seien nicht entsprechend ausgerüstet und könnten die nach dem neuen Schiffbauprogramm nothwendigen Arbeiten kaum vor Ablauf zweier Jahre bewältigen.

Batum, 10. Dez. Gestern Abend sind hier drei große Petroleumraffinerien niedergebrannt. Der Schaden ist vorläufig noch gar nicht zu übersehen.

London, 10. Dez. Zu dem angeblich zwischen Rußland und China zu Stande gekommenen Vertrage schreibt ein Artikel der „Times", wenn Rußland in seinem Bestreben, nach Osten den Ocean zu gewinnen und auch im Süden vorzudringen, den Interessen Englands gefährlich werden wird, werde England ev. mit Waffengewalt Widerstand leisten.

Madrid, 10. Dez. Die Nachricht vom Tode der cubanischen Insurgentenführer Antonio Maceo und Franzesco Gomez wird amtlich bestätigt und erregt große Begeisterung. Studenten durchziehen die Straßen und bringen vor dem Ministerium des Innern und der Colonien Hochrufe auf Spanien, die Armee und den Major Cirujeda aus.

Madrid, 10. Dez. Nach einer Depesche von den Philippinen hat General Rios die Aufständischen geschlagen. Letztere verloren 143 Todte und zahlreiche Verwundete.

Washington, 10. Dez. Der Senat überwies 2 Beschlußanträge betreffend Cuba der Commission für auswärtige Beziehungen. Der erste Antrag Ameron verlangt Anerkennung Cuba's als Republik, der andere Antrag Mills fordert den Präsidenten auf sich Cuba's durch militärische Besetzung zu bemächtigen, bis die Aufständischen im Stande wären, eine Verwaltung der Insel einzurichten. Ferner nahm der Senat mit 35 gegen 21 Stimmen eine Resolution an, den Gesetzentwurf Dingley's über den Zolltarif in Erwägung zu ziehen. Die Verhandlungen darüber wurden vertagt.

Niemand sollte versäumen, bei seinen Weihnachtseinkäufen auch der Kronenparfümeriefabrik von **Franz Kuhn-Nürnberg** zu gedenken, die ja jedes Jahr die größte Auswahl in eleganten und nützlichen Weihnachtsgeschenken hat. Besonders die reizende Neuheit in ff. Extrait mit Nürnberger Ansicht, speziell das herrlich duftende **San Remo-Veilchen,** sind bei Damen und Herren gern gesehene Artikel. Auch die eleganten Veilchensträußchen, von der natürlichen duftenden Blume nicht zu unterscheiden, zum Anstecken und gleichzeitigen Zerstäuben des Extraits, haben allgemeine beliebte Aufnahme gefunden. Wir könnten noch eine Menge reizender Gegenstände aufzählen, die Firma versendet aber gerne ihren Catalog.

Börse und Handel.

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. Dezember. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 55,75 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 36,— bez., Dezember-März 36,— bez., Dezember-Mai 36,25 Gd.

Stettin, 9. Dezember. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 36,—, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Dezember, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Erholend. Cours vom	9./12.	10./12.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	103,80
3½ pCt. „ „	103,40	103 3
3 pCt. „ „	98,10	98 00
3 pCt. Preußische Consols	103 70	103 60
3½ pCt. „ „	103,50	103 40
3 pCt. „ „	98,40	98 20
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,80	99 70
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	99 90	99,80
Oesterreichische Goldrente	103 90	104 00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 50	103 60
Oesterreichische Banknoten	169 95	169 80
Russische Banknoten	216 75	216 85
4 pCt. Rumänier von 1890	87,50	87,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65 40	65 00
4 pCt. Italienische Goldrente	81 50	91 50
Disconto-Commandit	206 20	206,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,75	122,75

Produkten-Börse.

Cours vom	9./12	10./12.
Weizen Dezember	176 50	176,00
Roggen Dezember	128 25	127 25
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	21 20	21,20
Rüböl Dezember	57 00	56 7
Mai	55 70	55,60
Spiritus Dezember	43 10	43 10

Königsberg, 10. Dezember, — Uhr — Min. Mittag. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	36,80 ℳ Brief.
Dezember	36,80 ℳ Brief.
Frühjahr	40,00 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	36,30 ℳ Geld.
Dezember	35,80 ℳ Geld.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 9. Dez. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,82. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,85. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Danzig, 9. Dezember. Getreidebörse.

Weizen. Tendenz: Billiger. Umsatz: 200 Tonnen.	ℳ
inl. hochbunt und weiß	165
„ hellbunt	163
Transit hochbunt und weiß	132
„ hellbunt	130
Regulirungspreis z. freien Verkehr	163
Roggen. Tendenz: Niedriger.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	77
Regulirungspreis z. freien Verkehr	112
Gerste, große (660—700 g)	126
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	128
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen, inländische	204

Glasgow, 9. Dez. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 48 sh 10 d. Matt.

Viehmarkt.

Berliner Central-Viehhof vom 9. Dezember.

Zum Verkauf standen: 454 Rinder, 9654 Schweine 1531 Kälber und 556 Hammel.

Vom Rinderauftrieb blieben 200 Stück unverkauft I. —, II. —, III. 42—47, IV. 36—40 Mk. pro 100 Pfd Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend, es wird kaum geräumt. I. 48, ausgesuchte Posten darüber, II. 45—47, III. 42—44 Mk. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara.

Am Hammelmarkt fanden ca. 400 Stück Käufer, I 44—48, Lämmer bis 55, II. 39—42 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 p. Meter — sowie schwarze, weiße u. farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. — **Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.**
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

Die Verlobung unserer Tochter **Ella** mit dem Gerichtsassessor und Lieutenant der Reserve des Train-Battaillons No. 17, Herrn **Fritz Witte,** beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Elbing, im Dezember 1896.

Johannes Augustin und **Frau,**
geb. **Jachmann.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Ella Augustin,** Tochter des Herrn **Johannes Augustin,** und seiner Frau Gemahlin, geb. **Jachmann,** beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Elbing, im Dezember 1896.

Fritz Witte,
Gerichtsassessor u. Lieutenant der Reserve des Trainbataillons No. 17, z. Z. in Thorn.

Zum Besten der hiesigen fünf Kinderbewahranstalten
Sonntag, den 13. Dezember, Nachmittag 4 Uhr,
in den Räumen der **Bürger-Ressource:**

Große Weihnachtsmesse

mit **verschiedenen Ueberraschungen, Concert, Verloosung.**
Eintrittsgeld 50 ₰ pro Person. Kinder die Hälfte.

Um zahlreichen Besuch, gefällige Abnahme von Loosen und gütige Zusendung an die Vorstandsmitglieder von zur Verloosung geeigneten Geschenken wird ergebenst gebeten.

Das Comitee.

Martha Bury. Helene Dyck. Margarete Dobberstein. Minna Ehrlich. Franziska Elditt. Agnes Etzdorf. Clara Geick. Anna Giebler. Margarete Gronau. Anna Hecht. Margarete Heyer. Natalie Höpner. Martha Kausch. Rose Krüger. Hanna Kühn. Anna Lehmkuhl. Christiane Lehnert. Emilie Leman. Therese Levy. Martha Liebig. Helene Martens. Julie Mitzlaff. Emilie Netke. Jda Neumann-Hartmann. Kaethe Nickel. Marie Pamperin. Magdalene Perwo. Johanna Preuss. Lina Radtke. Emma Raether. Adele Rahn. Hedwig Reimer. Jenny Riess. Emma Salomon. Mathilde Schaumburg. Anna Schmidt. Clara Schweiger. Martha Siede. Anna Steinorth. Agnes Strebel. Margarete Tiessen. Marie Tochtermann. Ottilie Tochtermann. Else Weber. Helene Wiebe. Johanna Wolff.

Behring. Dr. Bleyer. Boch. Bonorand. Dr. Contag. Depmeyer. Ehm. Elditt. Fischer. Frentzel. Hummel. Dr. Jlgner. Dr. Kietz. Krainer. Krieger. Löwenstein. Meyer-Elbing. Mohnen. Peters. Preuss. Reichert. Schacht. Schiefferdecker. Dr. Schoeber. Steglich. Stobbe. Sy. Völkel. Wernick. Zagermann.

Der Vorstand.

Auguste Schemionek. Bertha v. Jngersleben. Auguste Roth. Malwine Heermann. Pauline Haensler. Marie Neumann. Agnes Lenz. Bury. Wiens. Axt. Tiessen.

III. Abonnements-Concert.
Donnerstag, d. 17, Dezember:
Liederabend.
Sopran: Frl. **Emma Hiller,** Stuttgart.
Alt: Frl. **Cäcilie Kloppenburg,** Frankfurt a. M.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 11. Dezember, Abends 3½ Uhr.
Sonnabend, den 12. Dezember, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. Dezember 1896.

Geburten: Feuerwehrmann Ferdinand Steffen 1 T. — Eisendreher Aug. Nogge 1 S. — Arbeiter Otto Schwabe 1 S. — Arbeiter Carl Faust 1 S.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Heinrich Reimann 39 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Franz Wobeser-Königsberg Zw. 1 S. 1 T. — Herrn Rich. Gehlhar-Königsberg T.

Verlobt: Frl. Marie Forstreuter-Lindenthal mit dem prakt. Arzt Herrn Paul Struve-Budwethen.

Gestorben: Herr Rentier Joh. Wohlfeil-Neuteich. — Herr Kaufmann Adolf Eduard Reichel-Wormditt. — Herr Rentier Johann Markowski-Thorn. — Frl. Wilhelmine Schümann-Greifswald. — Frau Honorata Sindowska, geb. Reszkowska-Thorn.

Naturheil-Verein.
Freitag, den 11. d. Mts., Abends 8½ Uhr,
Generalversammlung
„Hotel de Berlin"
unten links.
Tagesordnung:
Maßnahmen für das Fortbestehen des Vereins, eventl. **Beschlußfassung über die Auflösung desselben.**

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter.
Sonnabend, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr,
Versammlung
im „Goldenen Löwen".
Wahl des Vorstandes.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, den 12. Dezember 1896, Abends 8 Uhr,
Monats-Bericht, **Vorstandswahl.**

Gewerbehaus.
Sonntag, den 13. Dezember 1896,
Großes
Militär-Concert.
Grenadier-Regiment Nr. 4.
Tanz.

Pianinos, Eisenr., Messingst., kreuzs., bestes Berl. Fabrikat von 380—700 Mark.
A. Hesse, Alter Markt 18.

Versammlung
des
Westpreussischen Geschichtsvereins
Sonnabend, d. 12. Dezbr., Abends 7 Uhr,
in der Aula des städtischen Gymnasiums zu **Danzig.**
Tagesordnung:
1) Mittheilung des Herrn **Dr. Damus:** Ueber die Ausarbeitung historisch-statistischer Grundkarten.
2) Vortrag des Herrn **Dr. Remus:** Westpreussen in den Kämpfen um die Ostseeherrschaft.
Der Vorstand.

Oeffentliche Versteigerung!
Sonnabend, den 12. d. Mts., Vorm. von 9 Uhr ab,
werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstr. 5,** hier,
diverse Möbel, Betten, Bettgestelle mit Matratzen 2c.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern, sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auktion
diverse Radmäntel, Umhänge, Kindermäntel, Jacken, Roth- u. Ungarwein, Sect, ca. 100 Pfd. gebrannten Caffee, eiserner Mörser, ein großer fast neuer Schraubstock, ein großes Thau und 2 Blöcke (für Mühlenbauer) **u. a. m.**
meistbietend zum Verkauf.
Elbing, den 10. Dezember 1896.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen
Rheinwein.
Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

Oeffentliche Versteigerung!
Montag, den 14. d. Mts., von 11 Uhr ab,
werde ich bei dem Besitzer **Hermann Riemschneider** in **Oberkerbswalde:**
ein Spind mit Wäsche, Reisepelz, Pelzjacke, 3 Kaisermäntel, 1 Pelzdecke, 1 Jagdgewehr, 1 fast neue Mähmaschine, 1 Reitzeug, 3 Satz herrschaftliche Betten, 1 Regulator, 1 ca. 1 Jahr alter Bulle, 1 Kalb, 130 Scheffel Hafer, 40 Scheffel Roggen, ca. 200 Ctr. Kuhheu, ca. 1000 Ctr. Runkelrüben, 1 neue Reinigungsmaschine, 2 complette Bienenhäuser, 1 Kartoffelcylinder, und ein Spazierschlitten
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 10. Dezember 1896.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **à 15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Stadttheater Königsberg.

Freitag, den 11. Dezember: **König Heinrich.** Tragödie.

Stadttheater Danzig.

Freitag, den 11. Dezember: **Lohengrin.** Oper.

Sonnabend, den 12. Dezember: Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Egmont.** Trauerspiel.

Sonntag, den 13. Dezember, Nachmittags 3½ Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Die Regimentstochter.** Oper.

Sonntag, den 13. Dezember, Abends 7½ Uhr: **Gasparone.** Operette.

Stadt-Theater.

Freitag, den 11. Dezember:
Letzte volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
Letztes Gastspiel des Königl. Hofschauspielers **August Junkermann.**
Onkel Bräsig.
Lebensbild in 5 Akten (6 Bildern) nach Fritz Reuter's „Ut mine Stromtid".

Sonnabend, den 12. Dezember,
bleibt das Theater wegen Vorbereitung zu **„König Heinrich"**
Geschlossen.

Sonntag, den 13. Dezember:
Erstes Gastspiel des Herrn **Curt Vogel** vom Residenztheater in Halle.
Mit neuer Ausstattung:
Zum 1. Male:
König Heinrich.
Tragödie in 4 Aufzügen und einem Vorspiel von E. v. Wildenbruch.

Kasseneröffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,

Friedrich Wilhelms-Platz No. 5,

empfiehlt sein bedeutendes Lager von Neuheiten in

Tuchen, Buckskins, Kammgarnen, Cheviots, Loden,

Paletot-, Mantel- u. Schlafrockstoffen.

Anzüge nach Maass liefere aus guten zuverlässigen Stoffen zu Mk. 33.—, 35.—, 38.— etc.
Beinkleider „ liefere aus guten zuverlässigen Stoffen zu Mk. 9, 10, 12, 13 etc.

Paletots, Joppen, Reiseröcke, Hohenzollernmäntel, Schlafröcke etc.
in nur vorzüglichen Qualitäten, in jeder Preislage.

Dampffärberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt
von

F. Fischer, Elbing,

Heilige Geiststraße Nr. 2,
empfiehlt sich zum

Färben und Reinigen

sämmtlicher Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben,
zertrennt und unzertrennt,
Möbelstoffe jeder Art, Portiéren, Gardinen
und anderer ins Fach schlagenden Artikel.

F. Fischer.

A. Bratfisch, Elbing,

14. Schmiedestrasse 14.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.

Grosse Auswahl
in modernen
Paletot-, Anzug- u. Beinkleider-Stoffen.

Verlobungs Anzeigen — Hochzeits Einladungen

Visiten- u. Neujahrskarten

liefert **elegant** und **billig**

Carl Schmidt Nachf.,
Lithogr. Anstalt u. Druckerei,
Spieringstrasse 25.

Rum pr. gr. Flasche ℳ 1.00, 1.20, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50.
Cognac pr. gr. Flasche ℳ 1.50 bis 3.00.
Wein u. die **feinsten Liqueure.**
Cigarren in allen Preislagen.
sowie sämmtliche

Weihnachts Artikel

empfiehlt

Max Krüger,
Sonnen- und Hohezimmstraßen-Ecke.

Pianino, wenig gebraucht, **klangvoller** Ton, **hocheleganter** Bau, **billig Inn. Mühlendamm 32.**

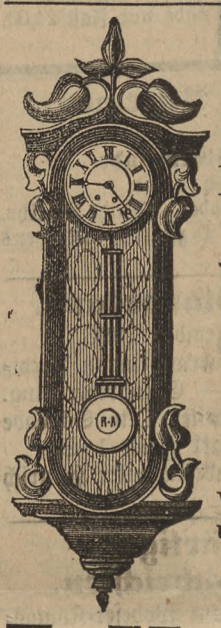
Jamaica-Rum,
feinster Verschnitt,
empfiehlt

Paul Freimuth,
Kurze Hinterstrasse 7.

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.
Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Stearin- u. Paraffinkerzen,
dekorirte Renaissancekerzen
in verschiedenen Farben,
bemalte Stearinkerzen,
Stearin- u. Paraffinbaumlichte,
Wachsstock, weiß u. gelb,
empfiehlt billigst

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**



Uhrenhandlung.

Beste Bezugsquelle **reeller**

Uhren.

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

E. Mulack,
Alter Markt 15.

Parfümerie
Richard Wiebe
Heilige Geiststr. 34.
Extraits, Toiletteseifen, Puder, Schminken etc.

Den schönsten und billigsten
Christbaumschmuck
in bekannt größter Auswahl,
sowie die **beliebten**
Weihnachtskrippen
in größerer und schönerer Auswahl wie im vorigen Jahre, empfiehlt

Alwine Gerlach,
Papierhandlung.
Alter Markt 41, Ecke Fleischerstr.

Ein **Sortement** habe in meinem **Schaufenster** ausgestellt und empfehle es einer geneigten **Beachtung.**

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei
G. Zechmeyer,
Nürnberg.
Satzpreisliste gratis.

Die Delicateß-, Conserven-, Südfrucht-, Thee-, Chocoladen-, Colonialwaaren- und Wein-Handlung

von

William Vollmeister,

Elbing, Inn. Mühlendamm 19a,
hält sämmtliche Artikel zum bevorstehenden Feste in nur erster Qualität zum billigsten Preise bestens empfohlen.

Honigkuchen
von
Gustav Weese-Thorn,
F. Ad. Richter & Co.-
Nürnberg und
F. Krietsch- Wurzen
empfiehlt
William Vollmeister

Zum Dessert
empfehle:
frische Weintrauben,
Apfelsinen,
assortirte Früchte,
glacirte Pflaumen,
Confecte aller Art ꝛc.
William Vollmeister

---

* Für *
* bevor- *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück | von Mk. 1 an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen gratis.

Offerire zu einem soliden Winter-Anzuge:
3¼ Mtr. **schönen Cheviot** für **12** ℳ
in schwarz, blau u. braun,
3¼ Mtr. **kräftigen Buxkin** für **11** ℳ
in dunkel, grau u. braunmelirt;
ferner zu einem soliden Winter-Damenkleide:
6 Mtr. **Damentuch,** blau, braun u. grau, für **5,50** ℳ,
6 Mtr. **Loden,** grau u. braunmelirt, für **6** ℳ.

Auf Wunsch lege **Zuthaten** zum Anzuge à **4** ℳ und zum Kleide à **2** ℳ bei.

Versandt franco gegen Nachnahme; falls Waare nicht gefällt, zahle den Betrag bei freier Retoursendung zurück.
F. A. Auwermann, Sundern.

Die billigsten und besten
Bierdruckapparate
für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Kieler Geld-Loose
nur 1 Mark
Haupttreffer: **50,000 Mark**
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mark
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
A. Kagelmann, Gotha
Hauptagentur.

Wilhelm Staadt,

Trier a. d. M.

Weinhandlung

in
Saar- und Moselweinen.
Geschäft gegründet 1849.

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
Holländer „ „ „ „ **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Laden

in bester Lage der Stadt zum 1. resp. 15. Januar gesucht. Offerten unter **G. 87** erbeten.

Malergehülfen

und **Anstreicher** von sofort gesucht

Georg Albien,
Decorationsmaler,
Friedrich Wilhelms-Platz.

---

2 Putzarbeiterinnen

per **sofort** gesucht.
Th. Jacoby.

Einige tüchtige
Former

sucht für dauernde Beschäftigung zu sofortigem Eintritt
E. Gruebland,
Tilsit.
Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Die nächste Weihnachts-Nummer der Altpreuss. Ztg.

erscheint **Sonntag, den 13. Dezember.** Schluss der Inseraten-Annahme: Freitag, den 11. Dezember, Abends.

Expedition und Verlag der „Altpreussischen Zeitung".

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 291. Elbing, den 11. Dezember 1896. Nr. 291.

Von Nah und Fern.

* **Die bekannte „Goldene 110“** in der Leipzigerstraße zu Berlin hatte gegen eine Firma in Wittenberg, welche sich ebenfalls „Goldene 110“ nannte, wegen unerlaubter Firmennachahmung Klage erhoben. Jetzt ist der Wittenberger Firma die Weiterführung der in's Firmenregister eingetragenen Bezeichnung „Goldene 110“ durch Gerichtsbeschluß verboten worden. Gleichzeitig wurde sie zur Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt.

* **Verhaftung eines Kirchenkassenrendanten.** Der Kanzleisekretär am Amtsgericht zu Halle a. S. Karl Müller wurde dieser Tage unter dem dringenden Verdacht der schweren Urkundenfälschung und Unterschlagung festgenommen. Seit Jahren war M. Mitglied des Gemeindekirchenraths der Marienkirche und zugleich Rendant dieser sehr reichen Kirchengemeinde. Nachdem sich vor Kurzem bei Durchsicht von Baurechnungen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung herausgestellt hatten, war M. zur Niederlegung seines Rendantenamtes veranlaßt worden. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß es sich um eine ganze Reihe von Verbrechen handelt, daß M. Quittungen fälschte, Geld unterschlug und entsprechend dieser Handlungsweise auch die Bücher unordentlich führte. Soweit bisher festgestellt ist, sind 10 000 Mk. Unterschlagungen ermittelt, aber damit dürfte noch nicht abzuschließen sein. Vor fünf Jahren ist Müller's Sohn, der Weinhändler Max Müller, wegen betrügerischen Bankerotts zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, nachdem seine Ergreifung in London gelungen war. Bei der damaligen Gerichtsverhandlung stellte sich heraus, daß mehrere Aktenstücke verschwunden waren; vielleicht erfolgt jetzt nachträglich noch eine Aufklärung nach dieser Seite hin.

* **Brüssel**, 9. Dez. Gegen den zum Tode verurtheilten Grenadier Deruyter, welcher am 19. Juni hundert Schüsse in der hiesigen Grenadier-Kaserne abgegeben und den Polizeiagenten Boistay getödtet hatte, wurde in letzter Instanz verhandelt. Das Todesurtheil wurde in fünfzehnjährige Zwangsarbeit verwandelt. Ein merkwürdiger Umstand wollte, daß gerade gestern ein anderer Soldat Deruyter in der Chartreuse-Kaserne zu Verviers in einem Wuthanfall die Büsten des Königs und der Königin zerbrach, die Mannschaftszimmer und Gewehre demolirte, so daß die Kameraden flüchten mußten. Deruyter war zum Glück nicht im Besitz scharfer Patronen. Es dauerte geraume Zeit, bis zwei beherzten Soldaten die Festnahme des Rasenden gelang.

* **Der Schmied von Gretna-Green.** In Romanen und Balladen, in Opern und Liedern wird er gefeiert, als Schutzpatron der Liebenden, deren ehelicher Verbindung Schwierigkeiten entgegenstehen: der Schmied von Gretna-Green, und nun meldet ein Telegramm aus London seinen Tod. Seit fünfzig Jahren war der Verstorbene Friedensrichter in dem Dörfchen der schottischen Grafschaft Dumfries, dicht an der englischen Grenze, und etwa 10 Jahre lang konnte er noch das Recht ausüben, ohne nach dem „woher und wohin“ zu fragen, Männlein und Weiblein zusammenzugeben, die sich hilfeflehend an ihn wandten. Seit 1857 ist dieses Recht erheblich eingeschränkt, denn nach dem geltenden Gesetze müssen die Ehekandidaten und Kandidatinnen wenigstens drei Wochen in Schottland wohnen, ehe sie vereinigt werden dürfen. Ganz besonders stark war der Andrang nach dem bequem zu erreichenden Grenzdörfchen erklärlicherweise aus England, welches seit 1750 eine sehr strenge Ehegesetzgebung hat, und berühmte Namen, wie die eines Grafen Westmoreland, Lord Ellenborough und der englische Kanzler Lord Elden und Lord Elskin finden sich im Trauregister. Aber auch Ausländer fanden beim Friedensrichter von Gretna-Green Hilfe, wie das Beispiel des Prinzen von Capua, des Bruders Ferdinands II. von Neapel zeigt, der in dem schottischen Dörfchen seinen Lebensbund mit einer Miß Penelope Smith schloß. — Die Sage hat seltsamerweise alle die gefälligen Friedensrichter von Gretna-Green zu Schmieden gestempelt, deshalb weil der erste, der die Trauungen in großem Umfang ausübte, ein Hufschmied war. Seine Nachfolger jedoch und auch der gestern Verstorbene gehörten dieser Zunft nicht an. Aber trotzdem wird der „Schmied von Gretna-Green“ seine Stelle in Lied und Dichtung wohl noch Jahrhunderte lang behaupten.

* **Hamburg**, 9. Dez. Der Raddampfer „Kaiser“, der zur Beherbergung von Arbeitern hergerichtet war, sollte heute früh in Benutzung genommen werden. Der Dampfer ist aber, wie die „Hamburgische Börsenhalle“ meldet, in der vergangenen Nacht gesunken. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

* **Graz**, 9. Dez. Durch eine heute früh erfolgte Kesselexplosion in der Papierfabrik Leykam-Josefsthal wurde eine Mauer durchgeschlagen, sodaß der Dachstuhl des Kesselhauses einstürzte. Drei Arbeiter sind tödtlich, fünf schwer verletzt.

* **Marburg**, 7. Dez. In dem Ort Mödebach bei Frankenberg brach Nachts im Schulhaus Feuer aus. Im zweiten Stock wohnte ein Gendarm mit seiner Familie. Als sie erwachten, waren sie bereits von den Flammen ringsum umgeben. Eine Rettung von außen war unmöglich. Da warf der Gendarm die Betten auf einen benachbarten Holzstall und dann seine Frau und Kinder, sieben an der Zahl, eines nach dem andern, auf die Betten hinab. Zuletzt sprang er selbst hinunter. Da aber brach der Stall zusammen, und der Gendarm stürzte zu Boden. Frau und Kinder waren gerettet, der Mann war todt.

* **Zu dem Mordversuch des Husarenrittmeisters Petak** in Steinamanger auf seine Frau berichten Wiener Blätter: Petak lebte mit seiner Frau im besten Einvernehmen, bis sich in letzter Zeit infolge von Vermögensverlusten Streitigkeiten einstellten. Auch Montag Nachmittag kam es zwischen dem Ehepaare zu einem Streit. Reicher Genuß von Kognak steigerte noch die Aufregung des Rittmeisters. Als er Abends gegen seine Gattin drohende Worte ausstieß, fühlte sie sich beunruhigt und ließ die beiden intimsten Freunde des Rittmeisters, seine Regiments-Kameraden Oberstlieutenant Baron Korb-Weidenheim und Lieutenant v. Bezeredj holen. Diese erschienen auch gegen 9 Uhr Abends. Der Streit dauerte jedoch trotzdem fort. Als sich die Gattin des Rittmeisters auf einen Augenblick hinausbegab, stürzte sich der Gatte nach und feuerte aus einem versteckt gehaltenen Revolver einen Schuß gegen die Schläfe seiner Frau. Die Frau sank stöhnend zusammen. Auf die Detonation eilten die beiden anwesenden Gäste herbei. Rittmeister Petak wendete sich um und feuerte gegen Oberstlieutenant Korb drei Schüsse ab, von denen zwei in die rechte und einer in die linke Schulter des Letzteren drangen. Während der Oberstlieutenant zusammenbrach, ergriff Rittmeister Petak einen Säbel und versetzte dem Lieutenant v. Bezeredj, der ihm den Revolver zu entwinden suchte, einen Säbelhieb über die Hand, welcher die Blutgefäße durchschnitt. Hierauf stürzte Petak die Treppe hinunter, nahm von einem Wachtmeister, dem er erzählte, daß sein Pferd den Fuß gebrochen habe und er es niederschießen wolle, den Revolver und von einem zweiten Wachtmeister Kappe und Mantel und fuhr nach Oedenburg, wo er sich dem Militär-Commando stellt. Der Rittmeister wie seine Frau zeichneten sich durch besondere Schönheit aus. Sie lebten bis vor Kurzem in glücklichster Ehe, der zwei Kinder entsprossen. — Oberstlieutenant Baron Theodor Karl Franz Korb-Weidenheim ist 23 Jahre alt und der dritte Sohn des im Jahre 1881 verschiedenen ehemaligen Handelsministers im Ministerium Taaffe, Baron Karl Korb-Weidenheim. — Zu der Tragödie in Steinamanger wird noch berichtet, daß die junge Frau Petak mit dem Leben davonkommen dürfte, während der Oberstlieutenant Baron Korb-Weidenheim, dessen Lunge durchbohrt ist, im Sterben liegt, und dem Lieutenant Bezeredjs ein Arm amputirt werden muß.

Aus den Provinzen.

Aus dem Kreise Danziger Niederung, 9. Dez. Gestern Abend 8 Uhr brannte das dem Eigenthümer Ephraim Rathke aus Bohnsack, auf dem Danziger Haupt neuerbaute und bis dahin unbewohnte Haus nieder. Das Haus ist versichert. — Am letzvergangenen Sonntag wollten die Fischer Ferdinand und Johann Halbrecht aus Letzkauerweide den Bruder des ersteren in Reichenberg besuchen und benutzten als geeignetesten Weg die Weichsel durch Schlittschuhlaufen. Bei Bohnsack liefen Beide in eine Blänke und da der Unfall nicht bemerkt worden war, so eilte erst auf die Hilferufe der in Gefahr schwebenden, der Fischer Krause herbei und konnte nur noch den F. H. retten, während der andere bereits untergegangen war und erst nach längerem Suchen gefunden wurde.

Thorn, 9. Dez. Mit den Gräuelthaten, welche Ende September im Dorfe Hohenkirch, Kreis Briesen, von einem ehemaligen Zuchthäusler verübt wurden und die damals das größte Aufsehen erregten, hatte sich das hiesige Schwurgericht heute zu beschäftigen. Angeklagt ist der Arbeiter Friedrich Gottfried Schlaack aus Hohenkirch wegen Mordes und versuchten Mordes. In der Nacht zum 25. September um 2 Uhr erschien bei dem Eigenthümer Templin in Hohenkirch der Arbeiter Schlaack, welcher erst vor 2½ Monaten aus dem Zuchthause entlassen war, und pochte ans Fenster. Da Schlaack längere Zeit bei Templin gearbeitet hatte, ließ dieser ihn in die Stube. Schlaack sprach kurze Zeit, gab aber an, bald gehen zu müssen, und bot Templin eine Prise an, die dieser auch annahm. Plötzlich holte Schlaack einen Hammer hervor und schlug damit auf den nichts Böses ahnenden Templin ein, der wie todt niederstürzte. Nun forderte der Unhold von der Ehefrau das kürzlich für den Verkauf von Vieh eingenommene Geld. Die erschrockene Frau reichte ihm Geld, dem Schlaack war es aber zu wenig, und er verlangte mehr. Sei es nun, um mehr zu erpressen, oder um die Zeugin seiner That unschädlich zu machen, drang er auf die Frau ein, die erschreckt, nur mit einem Hemd bekleidet aus dem Zimmer floh und, von dem Wüterich verfolgt, auf das Haus des Nachbarbesitzers Zabel zueilte. So viel Zeit hatte sie noch, um ein Fenster zu zerschlagen und um Hilfe zu rufen. Da ereilte sie der Unhold und schlug unbarmherzig auf sie ein, so daß sie todt zu Boden sank. Zabel hörte zwar den Ruf und das Geklirr des Fensters in der Nebenstube, da er aber bei seiner totkranken Frau bleiben mußte und auch gleich alles wieder still wurde, ging er nicht hinaus, Schlaack rannte nun in die Wohnung des Templin zurück, um sich zu überzeugen, ob sein erstes Opfer auch wirklich todt sei, und um mehr Geld zu suchen. Templin hatte sich jedoch emporgerafft und auf dem Heuboden versteckt. Nach zweistündigem Suchen begab sich der Verbrecher auf das Gehöft des Besitzers Zabel, da er angenommen hatte, dort den Templin zu finden. Als Zabel, von den Gräuelthaten noch nichts wissend, hinaustrat, wurde er sogleich von Schlaack angefallen und niedergeschlagen. Darauf drang der Unhold in die Wohnung, um Templin zu suchen und die letzte Zeugin seiner That, die todtkranke Frau Zabel, unschädlich zu machen. Diese war jedoch durch eine andere Thür entflohen und hatte sich versteckt. Der Unmensch ging nun in seine eigene Wohnung und reinigte sich dort oberflächlich von dem Blute. Als Leute kamen, die ihn verhaften wollten, fanden sie ihn beim Gänsehüten. Auf die Frage, warum er so voll Blut sei, antwortete er, er habe Tags zuvor einen Hahn geschlachtet. Reue zeigte er auch nicht, als man ihm die todte Frau Templin zeigte. Die beiden Schwerverwundeten, Besitzer Templin und Zabel, sind am Leben erhalten, aber noch nicht ganz hergestellt. Schlaack hat während der Untersuchungshaft schon zweimal versucht, sich das Leben zu nehmen. Die Geschworenen fanden den Angeklagten der räuberischen Erpressung, des Mordes und des versuchten Mordes schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zum Tode, 15 Jahren Zuchthaus, Polizeiaufsicht und Ehrverlust.

(?) **Allenstein**, 9. Dez. Der landwirthschaftliche Verein zu Buchwalde hat die Gründung von Zuchtthiergenossenschaften beschlossen. Zunächst werden zwei Genossenschaften in Buchwalde und Arnau gebildet. — Vom 20. Dezember d. Js. wird die auf der Strecke Allenstein-Güldenboden zwischen den Stationen Gr. Gemmern und Horn gelegene Güterladestelle Ziegenberg, welche bisher nur dem Wagenladungsverkehr diente, für den unbeschränkten Personen-, Gepäck- und Stückgutsverkehr eröffnet. — Der Besitzer H. zu W. wollte aus einem Gewehr die Ladung herausnehmen. Um sich dieses zu erleichtern, steckte er leichtsinnigerweise den Lauf des Gewehres ins Feuer, wodurch die Entladung erfolgen sollte. Dieses geschah früher, als er es erwartete, und der ganze Schuß drang ihm in die linke Hand. Hierbei wurde der Daumen zerschmettert. — Da die hiesige katholische Kirche trotz ihrer gewaltigen Größe sich für die zahlreiche katholische Gemeinde als zu klein erwiesen hat, so ist der Bau einer zweiten katholischen Kirche auf dem alten Friedhofe beschlossen worden. Vor längerer Zeit war der Herr Bischof von Ermland zur Besichtigung des Platzes hierselbst. Nach dem Bau der neuen Infanterie-Kaserne dürfte wohl auch wieder der Bau der sehr nöthigen Garnisonkirche in ein neues Stadium treten.

Theodorich.

Humoreske von J. Korus.

Nachdruck verboten.

Frau Emma schneuzte ihre Nase mit riesiger Kraftanstrengung und las dann mit schmetternder Stimme ihrem aufmerksam lauschenden Gatten den letzten Absatz des Briefes vor.

„Und so habe ich Theodórich denn kennen und lieben gelernt — — —“

„Theódorich, liebe Emma!“ schaltete Dr. Waltmann sanften Tones ein. „Es hieß so ein König der Ost-, sowie der Westgothen, sie lebten — — —“

„Oh, bitte, Wilhelm!“ rief seine Frau ungeduldig, „es ist ja Deine Pflicht als Redakteur, dies zu wissen, aber mich verschone damit! So oder so ausgesprochen ist der Name verrückt und unmodern! Wo blieb ich denn stehen — aha —“

„Onkel und Tante Neumann sind durchaus einverstanden mit meiner Wahl, sie kennen ihn von Jugend auf. Da ich bestimmt weiß, daß er Euch ebenfalls gefallen wird, schicke ich ihn Euch morgen per Bahn zu und ich würde es sehr nett finden, wenn

---

Nach dem Sturme.

Roman von **D. Russell.**

Nachdruck verboten.

3)

Luciens Gram während der ersten Tage nach der Rückkehr ihres Vaters aus Tönning und seinen Mittheilungen darüber, was er von einem Augenzeugen über das Schicksal der „Lucie“ und ihrer Mannschaft gehört hatte, war in der That schrecklich und herzzerreißend. Das arme Mädchen konnte weder schlafen noch Ruhe finden, sondern wanderte in ihrem Schlafzimmer unablässig, rastlos auf und ab und drückte dabei beständig die letzte Botschaft Richards krampfhaft an ihre Brust.

Sie könnte es nicht ertragen, rief sie immer wieder mit lauter Klage, sie würde wahnsinnig werden — wahnsinnig! Und das Rauschen des Meeres, welches ihr unablässig über seinen Untergang zu frohlocken schien, regte sie so sehr auf, daß ihre Mutter vollkommen zu dem Glauben berechtigt war, es würde viel besser für sie sein, wenn sie schleunigst von dem Ort fortkäme, wo Alles sie an ihren verlorenen Geliebten erinnerte.

Frau von König versuchte anfangs, den leidenschaftlichen Gram ihrer Tochter durch spöttische Bemerkungen zu dämpfen, aber Lucie brach darüber in solche Entrüstung aus und warf ihrer Mutter ihre Herzlosigkeit in so bitteren Worten vor, daß die Dame diesen Versuch nicht wiederholte. Sie entschied daher, daß Lucie unverzüglich fort müßte, und schrieb mit der nächsten Post an ihre Schwester, um ihr rückhaltlos die Wahrheit über die Liebe des armen Mädchens zu Richard von Münster und dessen vorzeitigen Tod mitzutheilen.

Die Antwort dieser großen Weltdame war sehr charakteristisch. Frau von Cranach schrieb:

„Meine theure Felicia!

Ich erhielt Deinen Brief, und was Du mir darin mittheilst, erklärt allerdings Luciens außerordentliche Thorheit vom letzten Frühjahr, als sie Herrn von Halen, der jetzt ein anderes junges Mädchen mit mehr Vernunft geheirathet hat, einen Korb gab. Da jedoch das Meer in so liebenswürdiger Weise ihrer Bethörung ein Ziel gesetzt hat, hoffe ich, daß sie jetzt verständigem Rath zugänglicher sein wird. Ja, ich bezweifle das nicht im geringsten, und Du hast in der That allen Grund, dankbar dafür zu sein, daß der junge Münster uns aus dem Wege geschafft ist. Schicke sie mir sofort her, aber gieb ihr vorher zu verstehen, daß eine liebeskranke junge Dame durchaus nicht nach meinem Geschmack ist! Ich schrieb Dir doch damals schon, nicht wahr? der Baron Wilhelm von Harling sie sehr bewundert hätte? Ich begegnete ihm gestern, als ich eben Deinen Brief erhalten hatte. Da ich gerade auf dem Wege nach Hause war, sprach ich mein großes Vergnügen aus, ihn zu sehen, und ließ mich von ihm begleiten. Er kam mit nach oben und fragte sofort nach Lucie. „Wie geht es Ihrer schönen Nichte?“ sagte er. Meine liebe Schwester, ich wußte ganz genau, was dieser brave Mann im Sinne hatte, und so nahm ich denn einen recht melancholischen Ausdruck an und sagte: „Das arme Mädchen ist leider nicht ganz wohl; sie leidet an einer Art schleichenden Fiebers, welches sie sich dadurch zuzog, daß sie einige Kranke unter den Gutsleuten ihres Vaters besuchte. Ich selber — fügte ich hinzu — billige dies durchaus nicht, wenn junge Damen so zu Kranken gehen; aber ihr Vater, der Herr von König, ist sehr menschenfreundlich und sieht es gern, und so wird die arme Lucie ein Opfer seiner Gutmüthigkeit. Aber ich habe sie schleunigst zu mir eingeladen und hoffe, daß sie sich hier bald von den letzten Nachwirkungen ihrer Krankheit erholen wird.“

Du siehst also, daß ich ihn genügend auf blasse Wangen und traurige Mienen vorbereitet habe! Meines Erachtens ist er ein langweiliger Mensch, von einer entsetzlichen Redseligkeit, aber er ist sehr reich, in angesehener Stellung und in jeder Hinsicht eine geeignete Parthie für Lucie. Sie ist jetzt doch dreiundzwanzig Jahre alt, nicht wahr? Da ist es die höchste Zeit, daß sie sich verheirathet. Natürlich darfst Du seinen Namen ihr gegenüber nicht erwähnen. Ich hoffe, daß ich sie Dir mit blühenden Wangen und verlobt zurückschicken werde.

Mit herzlichem Gruß

Deine Dich liebende Schwester

Luise von Cranach.“

Dieser Brief hatte Frau von König veranlaßt, ihrem armen Manne jene tausend Mark abzuverlangen, über welche unbillige Forderung er noch in trübsinnige Betrachtungen versunken war, als Joseph von Münster sich bei ihm anmelden ließ.

Der Gutsherr blickte den jungen Mann bei seinem Eintritt über die ungewöhnlich frühe Stunde, die derselbe zu seinem Besuch gewählt hatte, sehr überrascht an, bemerkte aber sogleich, daß jener höchst aufgeregt war und ihm vermuthlich etwas Wichtiges mitzutheilen hätte.

„Ist irgend etwas geschehen, Joseph?“ fragte daher Herr von König in seiner freundlichen Weise.

„Etwas schreckliches — ich meine, etwas ganz überraschendes. Ich erhielt einen Brief aus Rotterdam, worin mir mitgetheilt wird, ein Mann, der vermuthlich zur Besatzung der Lucie gehört hätte, wäre auf offener See aufgefischt worden.“

„Ein Matrose von der Lucie?“

„Ja, hier ist der Brief. Was rathen Sie mir, in dieser Sache zu thun?“

Der Gutsherr las den Brief und gerieth dabei selber in nicht geringe Aufregung, bis er schließlich rief:

„Aber, Joseph, dies — dies könnte ja Richard selber sein!“

Es war diese geheime — vielleicht ist es zu hart, zu sagen — Besorgniß, welche Joseph von Münster so ungemein aufgeregt hatte, weil sie in ihm das plötzliche Gefühl der Unsicherheit seine neuen Besitzstandes erweckte.

„Ich denke doch, er kann es nicht sein, denn meines Wissens hatte Richard den Namen Lucie nicht auf seinen Arm tätowirt.“

„Aber er hat ihn sich höchstwahrscheinlich ohne Ihr Wissen eintätowirt,“ entgegnete Herr von König, der sich in diesem Augenblick naturgemäß der Liebe Richards zu seiner Tochter erinnerte. „Joseph, diese Sache muß sofort untersucht werden. Sie müssen unverzüglich nach Rotterdam reisen.“

„Und Sie meinen —“, sagte Joseph, ganz blaß werdend.

„Ich glaube, daß es Richard sein kann — daß es höchstwahrscheinlich Richard ist. Guter Himmel, wenn er es wirklich wäre!“

Der Gutsherr dachte an seine arme gramverzehrte Tochter oben und an die plötzliche Freude, die sogar auch nur diese bloße Hoffnung ihr bringen würde, aber nach kurzer Ueberlegung entschied er sich dahin, daß es grausam sein würde, ihr irgend etwas davon zu sagen, weil eine spätere Enttäuschung dann ihren Schmerz nur noch um so viel steigern und verbittern würde.

„Reisen Sie heute noch ab, Joseph, wenn Sie irgend können,“ drängte er. „Verlieren Sie keine Zeit. Benachrichtigen Sie mich sofort — telegraphiren Sie mir sofort — bedenken Sie doch nur, wenn es Richard wäre. Armer Junge, ich wünschte wirklich, er wäre es.“

„Sehr wohl, ich werde reisen,“ antwortete Joseph. „Morgen mit Tagesanbruch fahre ich nach Tönning, so daß ich noch den Frühzug nach Hamburg erreiche. Aber — aber ich glaube nicht, daß es Richard sein wird.“

Darauf ging er, Herrn von König in großer Aufregung zurücklassend. Wenn dies wirklich Richard war, dann zerstoben all die ehrgeizigen Pläne seiner Frau für Luciens Zukunft sofort in nichts, das wußte er recht wohl. Er rief seine Frau in sein Zimmer, um ihr die Neuigkeit mitzutheilen, und sie erklärte sehr offen, sie hoffte entschieden, daß es nicht Richard wäre.

„Es wäre zu widerwärtig,“ sagte sie, „und noch dazu, nachdem Lucie sich so albern aufgeführt hat! Aber ich glaube es nicht — es wird nur einer von den Matrosen sein.“

„Jedenfalls,“ antwortete ihr Gemahl, dabei seinen Sekretär, den er vorhin bereits geöffnet hatte, wieder verschließend, „ist es unnöthig, irgendwelche Ausgaben für Luciens Toilette zu machen, ehe wir nicht bestimmte Nachricht haben. Wenn Richard wirklich noch lebt, so werden die Kleider, die Lucie jetzt hat, vollkommen ausreichen.“

Viertes Kapitel.

Die letzten Worte des Sterbenden.

Joseph von Münster kehrte nach seiner Unterredung mit Herrn von König in einem seltsam aufgeregten Gemüthszustande noch Lehndorf zurück. Erst gestern noch hatte er sich für den alleinigen Besitzer des kleinen Gutes, des alten Hauses und aller Sachen darin gehalten! Und jetzt — jetzt war er wieder nur im Mitbesitz mit seinem Bruder, wo das Ganze doch kaum für Einen knapp reichte.

Er ging schleppenden Ganges und in gebückter Haltung langsam nach dem Hause. Grete war eben mit dem Federvieh auf dem Hofe beschäftigt, aber er sah sie garnicht, als er denselben durchschritt.

Ihr ihn zum Abendessen dahieltet, er macht gar keine Ansprüche, Mama! Schreibt mir bitte bald, nachdem er da war und auch, wann ich kommen soll!

Mit Gruß und Kuß

Eure treue Tochter

Meta."

„Die Geschichte ist mir in den Magen gefahren!" seufzte Frau Emma und begann an besagter Stelle eine heftige Massage. „Das Küken! Der Knirps! Wählt sich hinter unserem Rücken einen Mann, einen wildfremden Mann, Wilhelm! einen Theodoterich!"

„Theodorich, liebe Emma!" berichtigte Dr. Waitmann und schenkte ihr zur Beruhigung die zweite Tasse Kaffee ein.

„Auf so etwas muß man eben gefaßt sein, wenn man eine zwanzigjährige hübsche Tochter hat, — und wenn sie sitzen bliebe, wäre Dir's auch nicht recht! Uns ist er ja fremd, dafür kennt ihn aber Schwager Neumann um so besser und an seinem Namen wäre höchstens auszusetzen, daß er etwas lang sei, doch klingt „Professor Theodorich Mutius" nicht übel! — Doch ich muß jetzt in meine Tretmühle und Du hast alle Hände voll zu thun, Deine im Putzzustande befindliche Wohnstube wieder menschlich zu machen. Und noch eins — wenn wieder irgend ein verhungerter Literat kommt und nach mir fragt, so schicke ihn nur fort, sage ihm, die Unterstützungskasse des Ortsverbandes sei leer und ich als Redakteur sei leider nicht so gestellt, das „junge Deutschland" groß zu füttern! — Und nun sei nicht so aufgeregt! Adieu!" —

Seine Gattin begann eilends den Tisch abzuräumen und lief in die Küche.

„Wenn Sie mit Spülen fertig sind, Luise," trug sie der Küchenfee auf, „dann besorgen Sie diese Sachen, ich habe Alles aufgeschrieben. Dann gehen Sie noch zu dem Pianofabrikanten Neumann herein, er möchte sofort den Klavierstimmer schicken, aber sofort, ja?"

„Ist schon recht, Madame," gab Luise gleichmüthig zurück und fuhr langsam mit Abtrocknen fort, denn — „der Mensch ist kein Eilwagen," war ihr Wahlspruch.

Ihre Herrin war jetzt in das Wohnzimmer gerast und begann aufzuräumen. In der Hitze zertrümmerte sie zwei Vasen und eine Gasglocke.

„Es ist aber auch zu dunkel heute!" murmelte sie ärgerlich, „aber um halb Viere kann man doch noch kein Licht anzünden. — Gott sei Dank, da geht Luise endlich, nun aber in die Küche!"

Als sie ein Weile dort herumrumort hatte, schellte es. Ein schmächtiger Mann mit bleichem Gesicht, und rother verfrorener Nase, mit einem dünnen grünlichen Ueberzieher bekleidet, stand draußen und zog bescheiden vor ihr den Hut ab.

„Frau Dr. Waitmann?" stammelte er mit zittriger, vor Husten halberstickter Stimme.

„Jawohl," sagte diese kurz, „aber mein Mann ist nicht zu sprechen!"

„Gnädige Frau würde mich dann vielleicht in meiner Bitte unterstützen — — —"

„Aha, wieder eine Unterstützung!" rief Frau Emma zornig aus, — zudem hörte sie auch noch das Wasser überkochen.

„Sie irren!" krächzte der Mann.

„Oh nein, niemals!" lächelte die gestrenge Dame sarkastisch, „ich kenne das! Aber mein Herr, die Unterstützungskasse ist leer, — ganz leer!" wiederholte sie heftig, als der Fremde sie unterbrechen wollte, „und mein Mann kann nicht alle Deutschen füttern!"

„Aber gnädige Frau, wenn Sie mir doch nur —"

„Einen Ueberzieher geben wollten, oder eine Weste, oder ein paar abgelegte Hosen?" ergänzte Frau Emma höhnisch. „Nein, das werde ich nicht thun, denn was mein Mann ablegt, kann überhaupt Niemand mehr tragen und dann bekommen es doch eher meine Jungens! Und nun Gott befohlen!"

Damit schlug sie die Thür zu und eilte schleunigst in die Küche, um die Ueberschwemmung aufzutrocknen.

„Klingle Du nur!" lachte sie höhnisch, als noch einige Male leise geschellt wurde. „Wirst schon müde werden, Männchen!"

Kurz nach vier Uhr kamen die beiden Mädchen aus der Schule, etwas später die zwei Knaben, welche unisono mit lautem Geschrei nach dem Vesper verlangten und erst menschlich wurden, als die Mutter ihnen den Kaffee eingoß und ungeheure Brotschnitten mit Muß bestrich.

„Eilt Euch, damit die Aufgaben zeitig fertig werden!" ermahnte sie dann. „Wir haben Besuch heute Abend und da müßt Ihr aus dem Wege sein. Um Sechse geht's in Bett!"

„Aber Mama!" rief Erich, „ich bin zwölf Jahre alt, die in meiner Klasse — — —"

„Gehen mich nichts an, mein Sohn!" fiel ihm die Mutter ins Wort, während sie das Geflügel sengte, „und wenn Du wirklich so bald nicht einschlafen kannst, dann übe Dich im Kopfrechnen, das kann Dir auf keinen Fall schaden. Und nun marsch ins Kinderzimmer!"

Es schlug fünf Uhr. Frau Emma wollte gerade die Lampe im Korridor anzünden, als es schellte.

„Sicher der Klavierstimmer", sagte sie, „wo nur Luise bleibt!" Sie machte die Thür auf — „Verzeihung, gnädige Frau," flüsterte eine rauhe Stimme, „aber Herr Neumann — — —"

„Gut, gut," unterbrach ihn Frau Emma und ließ ihn eintreten. „Bitte, gehen Sie hier hinein, ich werde gleich Licht machen."

Es schellte wieder, der Mann, welcher die bestellte Weinlieferung brachte, stand draußen.

„Erich!" rief sie in das Kinderzimmer hinein, zünde im Wohnzimmer rasch das Gas an und räume das Klavier ab, es wird gestimmt. Ich muß in den Keller!"

Erich stand widerwillig von seinem Aufsatz auf und ging in das Nebenzimmer, wo eine dunkle Gestalt an der Thüre stand. Nach langem Suchen fanden sich die Zündhölzer und es wurde Licht. „Sie möchten auch das Klavier abräumen," sagte Erich, um wieder an seine Arbeit zu kommen und verschwand.

Der Fremde schüttelte einige Male verwundert den Kopf, begann aber gehorsam die vielen Photographieständer von dem obersten Aufsatz herunterzunehmen.

Jetzt streckte der neunjährige Carl seinen dicken Kopf zur Thüre herein, „Sie möchten auch an dem Klavier anfangen, hat die Mama gesagt, es wäre schon spät!"

Der Fremde schüttelte wieder seinen Kopf, setzte sich aber wieder gehorsam an das Klavier und begann mit zwei Fingern „Ich bin der Doktor Eisenbart" zu spielen, immer von Neuem beginnend, denn etwas anderes konnte er nicht.

Da aber stürzte Frau Emma herein. „Nun wird es mir aber doch zu bunt!" schrie sie wüthend, „das Geklimper kann ich selber besorgen, dazu brauche ich Sie nicht, verstanden?! Luise, kommen Sie den Tisch decken," rief sie zur Thüre hinaus.

„Aber, gnädige Frau!" begann der Fremde mit einem letzten verzweifelten Versuch, sich verständlich zu machen, „ich will ja nur — — —"

„Gehen, nicht wahr?" rief die erregte Frau zornig, „ja, das möchte ich Ihnen auch gerathen haben. Kommen Sie, kommen Sie," sagte sie ungeduldig und schob den Widerstrebenden an den Schultern vor sich her, „sagen Sie Neumann's eine schöne Empfehlung und ich hätte genug von Ihnen! Adieu!"

Aergerlich kam sie wieder zurück und half beim Tischdecken.

„Ein Glück, daß der Professor sobald nicht kommt, dachte sie, „ich will doch lieber noch mein Grauseidenes anziehen, damit er weiß, in was er hineinheirathet."

Bald darauf kam ihr Mann nach Hause, und wunderte sich, daß er den Erwarteten nicht schon vorfand.

„Ich habe im Kursbuch gesehen," sagte er zu seiner Frau, während er vor dem Spiegel seinen Scheitel ordnete, daß er 3 Uhr 15 hier eintreffen mußte, denn dann kommt erst um 9 Uhr und um 10 Uhr 48 wieder ein Zug."

Die Kinder waren glücklich alle zu Bett gebracht worden, was allerdings nicht ohne großes Geheul vor sich gegangen war. Der Tisch war festlich gedeckt, in der Serviette des Bräutigams in spe steckte ein kleines Knopflochsträußchen, vor jedem Teller standen 3 Gläser und im silbernen Körbchen lag feingeschnittenes Weißbrot.

„Halb acht Uhr, — jetzt sollte er doch bald kommen," meinte Dr. Waitmann und nahm die Zeitung vor. Pause —.

„Acht Uhr, sehr pünktlich ist er gerade nicht!" murmelte der Hausherr und fing das Feuilleton an.

„Dauert es noch lange, bis der Besuch kommt?" frug Luise mit einem schwergeärgerten Gesicht. „Die Hühner sind schon lange fertig und der Salat fällt mir ganz zusammen!"

„Es kann sich nur noch um Minuten handeln," beschwichtigte sie die Hausfrau. „Stellen Sie eben die Pfanne auf die Seite!"

„Jetzt kann ich nur noch denken, daß er mit dem Neunuhrzug kommt und den Ersten verfehlt hat", sagte der Doktor, welcher sich an den Tisch gesetzt hatte und das Brotkörbchen leerte. „Bis ½9 Uhr warten wir, dann fange ich an, ich habe einen Wolfshunger!"

„Laß doch noch ein wenig Brot übrig!" bat seine Gattin, welche sich einer stummen Verzweiflung hingab.

Große Stille, nur der Magen des Hausherrn knurrt vernehmlich.

Halb zehn Uhr!

„Luise, bringen Sie das Essen!" schrie der Doktor wüthend, — „wir fangen an!"

„Aber Wilhelm, wenn er nun doch noch käme?" meinte seine Frau flehend.

„Dann kann er essen, was noch da ist!" schrie ihr Mann und fiel wie ein Tiger über die Fleischpastetchen her.

„Ich weiß nicht, meinte er", als der erste Heißhunger gestillt war, „jetzt ist der Tisch so schön gedeckt, all das gute Essen ist da, weßhalb sollen wir unsere leiblichen Kinder um dieses Fremdlings willen verstoßen! Trommle die Gören mal aus ihren Kojen, solange das Essen noch heiß ist!"

„Ich meine, es wäre gesünder, Du ließest sie schlafen", sagte seine Frau, aber der Doktor war schon aus dem Zimmer geeilt und kam gleich darauf mit dem verschlafenen Gretchen auf dem Arm zurück, während die anderen drei in ihren langen weißen Schlafkitteln hinterhertrotteten.

„Luise, Teller, Messer und Gabeln!" schrie der zärtliche Vater und sah dann mit Behagen zu, wie es seinen Sprößlingen schmeckte.

Dann kam das Geflügel nebst Salat und Eingemachtem, Frau Emma, welche sich an dem Appetit der Kleinen ergötzte, legte getrost vor, jetzt rechnete auch sie nicht mehr auf den Professor, denn es war längst zehn Uhr vorüber.

Die Schüsseln leerten sich, die abgenagten Knochen lagen nur noch da, der Salat war alle, Gretchen kratzte eben die Kompotschüssel aus — da wurde unten heftig geläutet.

„Herrgott! wenn er's wäre!" stammelte Frau Emma todtenblaß, „er konnte ja noch mit dem letzten Zug gekommen sein!"

„Das wäre denn doch mehr wie unverschämt!" rief Dr. Waitmann, erhob sich aber selbst unruhig vom Stuhle und wartete ungeduldig, bis das Mädchen unten aufschloß.

Jetzt stürmte es über den Korridor, die Thüre wurde aufgerissen, und ihre Tochter Meta warf sich laut weinend auf den nächsten Stuhl.

„Sag doch um des Himmelswillen, was ist passirt?" schrie die Mutter schreckensbleich, „ist Jemand todt, der Onkel?"

Meta verneinte kopfschüttelnd.

„Die Tante?" Meta schüttelte wieder. „Dein Theodoserich?" Meta schüttelte weiter, weinte aber heftiger.

„Hat er am Ende das Verlöbniß aufgehoben?!" fiel jetzt der Vater mit Donnerstimme ein und pflanzte sich vor seiner Tochter auf.

„Oh Papa!" schluchzte Meta und blickte mit dickverschwollenen Augen gen Himmel.

„So sprich doch," rief der Doktor ungeduldig, „wie kommst Du überhaupt hierher?"

„Theodorich telegraphirte mir von hier aus, ich solle sofort kommen, da bin ich gleich abgereist und eben angelangt. Theodorich hat den ganzen Abend hier in dem zugigem Wartesaal mit seiner Erkältung gesessen und kann kaum noch reden!" schluchzte Meta.

„Weshalb ist denn in Dreiteufelsnamen Dein Theodorich nicht zu uns gekommen?" frug der Vater.

„Ach Gott, ach Gott!" stöhnte Frau Emma immer zu und hob die Arme zum Plafond auf.

Plötzlich löste sich im Hintergrunde eine Gestalt aus dem Schatten und eine heisere Stimme sprach kaum vernehmbar die bescheidenen Worte — „Die Herrschaften entschuldigen gütigst, daß ich ein drittes Mal lästig falle, aber Fräulein Meta — — —"

„Wilhelm — der Literat!" schrie Mama verzweifelt. „Mama, der Klavierstimmer!" erscholl Erich's Stimme. Auch Carl nickte dem Fremden sehr bekannt zu.

Jetzt fing Meta an zu lachen, denn sie ahnte nun ungefähr den Zusammenhang, — sie wußte, wie konfus ihre Mutter in der Aufregung sein konnte.

„Aber Papa, die Mama hat ihn doch zweimal fortgeschickt!" rief Meta verzweifelt aus und griff nach einer Serviette, da ihr Taschentuch bereits ganz naß war.

„Was fällt Dir ein, wir hätten ihn fortgeschickt?" rief der Doktor und blickte seine Frau an, welche starr zuhörte.

„Jawohl," sagte Meta, „zweimal sogar! Zuerst hat man ihn sogar wie einen Landstreicher behandelt —"

„Ach Gott, ach Gott!" stöhnte ihre Mutter.

„Und das andere Mal, als er sich wieder zu uns wagte, hat Mama ihn zwar hereingelassen, aber sich gar nicht um ihn gekümmert und beim Herausschmeißen hat sie gesagt, er solle nur Neumann's sagen, sie könnte ihn nicht brauchen. Onkel wird außer sich sein, wenn er's hört!"

Frau Emma kam allmählich wieder zu sich und erzählte, wie sich Alles zugetragen hatte, am Meisten lachte Professor Mutius über diese Comödie der Irrungen.

Als aber nach erfolgter feierlicher Umarmung und Aufnahme des Schwiegersohn's in den Schooß der Familie die gänzlich getröstete Meta rief — „Aber nun gebt uns bitte, was zu essen, ich sterbe fast vor Hunger!" da wünschte die unglückliche Frau im Stillen, nie geboren zu sein, denn ihr Blick fiel auf Knochen — Knochen — und wiederum Knochen!

Solch' **vorzüglichen Tabak** habe kaum erwartet . . . . . lauten tausende Zuschriften an **B. Becker** in **Seesen** a. H. über **Holländ. Tabak, 10** Pfd. franco **8** Mark.

Die alte Frau hatte sich einen schmalen Streifen Krepp um ihre weiße Haube genäht als äußeres Zeichen ihrer aufrichtigen und tiefen Trauer um ihren jungen Herrn. Und jetzt blickte sie ihrem neuen Herrn mit keineswegs bewundernden Blicken nach. „Er ist ein geborener Knicker," murmelte sie leise vor sich hin, zu ihren Hühnern und Enten gewandt. „Ja, ja, freßt nur zu, denn er wird euch bald genug auf knappe Rationen setzen!"

Die Frau war besonders dadurch tief verletzt worden, daß Joseph sie am vorhergehenden Tage aufgefordert hatte, ihm zwei silberne Gabeln und zwei silberne Löffel auszuhändigen, „denn, da der arme Richard nicht mehr lebt, werden sie jetzt doch nicht mehr gebraucht," hatte er gesagt, „und sind sicherer im Silberschranke aufgehoben, als wenn sie so im Hause umherliegen."

Gretens ehrliches Herz pochte heftig vor Zorn und Entrüstung, als sie dies hören mußte. Eben erst war der junge Herr aus dem Leben geschieden, und es schien ihr ruchlos, daß sein Bruder jetzt schon an solche Sachen dachte.

Aber sie brachte die Gabeln und Löffel in das Eßzimmer, als sie den Tisch für Joseph zu dessen einsamem Mittagessen deckte, und legte sie sämmtlich auf das Tischtuch.

„Hier sind die Gabeln und Löffel des armen Herrn," sagte sie, und ihre Stimme brach ihr beinahe vor Zorn gegen Joseph und Gram um Richard, „und es ist traurig genug, daß er nicht mehr hier ist, sie zu gebrauchen."

Joseph antwortete garnichts, sondern nahm das Silber und trug es nach seinem eigenen Schlafzimmer, in welches er erst Tags vorher den Silberschrank hatte schaffen lassen.

Sobald derselbe hineingebracht worden war, hatte er die Stubenthür verschlossen, den Schrank geöffnet und sich am Inhalte desselben geweidet. Eines nach dem anderen hatte er die verschiedenen Stücke Silbergeschirr herausgenommen und zu seiner Freude nicht weniger als drei silberne Theekannen gefunden, wo er doch nur eine zu finden erwartet hatte.

Und es war durchweg dasselbe. Es war über das doppelte Quantum an Silbergeschirr vorhanden, als wie Joseph zu finden gehofft hatte. Hochzeitsgeschenke, Pathengeschenke, Pokale und Becher, die seine Vorfahren in Anerkennung ihrer Verdienste oder bei Jubiläen erhalten hatten. Es knüpften sich viele Erinnerungen daran, aber für Joseph repräsentirten sie nichts weiter als ihren einfachen Silberwerth, denn er war kein junger Mann, der sich mit sentimentalen Thorheiten abgab! Er stand davor, überrechnete im Geiste ihren Werth und erinnerte sich dann der Gabeln und Löffel unten in der Küche, die jetzt doch nicht mehr gebraucht wurden, und beschloß, dieselben auch noch seinem Schatze hinzuzufügen.

Auf diese Weise hatte er Grete schwer beleidigt, und als er den Brief aus Rotterdam erhielt, theilte er den Inhalt desselben der alten Dienerin lieber nicht mit, da er recht wohl wußte, sie würde sofort erklären, der gerettete Seemann wäre sicherlich Richard, und dann in Erwartung seiner Rückkehr wahrscheinlich auch darauf bestehen, die Gabeln und Löffel wieder aus dem Silberschrank zurückzuerhalten.

Sie war daher sehr überrascht, als er ihr mittheilte, daß er morgen mit Tagesanbruch verreisen würde. Bei dieser Ankündigung war etwas in seinem Wesen, was sofort den Argwohn der schlauen alten Grete erregte.

„Sie haben etwas über den jungen Herrn gehört, nicht wahr?" fragte sie scharf.

„Nein," antwortete Joseph ärgerlich. Der Gedanke war ihm widerwärtig, und doch brachte ihn ein Rest natürlichen Empfindens, vielleicht auch ein gewisses Maß von Zuneigung zu seinem prächtigen jungen Bruder, der so in der Blüthe seines Lebens den Untergang gefunden hatte, dazu, sich seiner eigenen Empfindungen zu schämen. Aber Habsucht und Geiz waren nun einmal Josephs beherrschende Leidenschaften, und gegen sie vermochte nichts Anderes aufzukommen.

Während seiner Reise war er in übelster Laune, besonders wegen der großen Ausgaben, die sie bei aller Sparsamkeit verursachte, und er sagte sich wieder und wieder, daß diese Fahrt ganz zwecklos wäre. Weshalb sollte er sich Unbequemlichkeiten und Ausgaben machen, um jeden schiffbrüchigen Matrosen aufzusuchen, der zufällig auf offener See aufgefischt worden war? Aber als er sich Rotterdam näherte, erwachten seine beängstigenden Zweifel von Neuem, und schweren Herzens suchte er den deutschen Kaufherrn auf, welcher an ihn geschrieben hatte.

Dieser Herr war sehr höflich. Er führte Joseph persönlich nach dem Hospital, in welchem der arme Seemann lag, auf dessen Arm der Name „Lucie" eintätowirt war, und erzählte ihm auch unterwegs, daß man keine Hoffnung mehr hätte, den Mann am Leben zu erhalten.

„Ich ließ mich erst heute Morgen nach ihm erkundigen," theilte er Joseph mit, „und erhielt die Nachricht, daß er seinem Ende nahe wäre. Aber wenigstens ist er jetzt halbwegs wieder bei Bewußtsein."

Josephs Kniee bebten, als er seinem Führer durch die langen Säle des Hospitals folgte und beinahe, ohne sie zu sehen, an den armen Kranken vorüberging. Auf einem Bett am Ende des letzten Saales lag der sterbende Matrose, durch einen Vorhang oder eine Art von Schirm von den Uebrigen getrennt, und eine Pflegerin saß auf einem Stuhl ganz in seiner Nähe.

Diese Frau erhob sich, als die Beiden herankamen, und Joseph mußte seine ganze Wissenskraft aufbieten, um sich soweit zu ermannen, daß er einen Blick auf die Gesichtszüge des Kranken warf. Mit einem lauten Aufstöhnen der Erleichterung sah er, daß es nicht Richard war, aber dennoch waren die Gesichtszüge ihm wohlbekannt. Es war wirklich Einer von der Bemannung der untergegangenen Lucie. Und jetzt öffnete auch der Matrose seine blauen Augen und ein Strahl des Erkennens zuckte dabei über seine hageren Züge.

„Wie geht es Ihnen, mein armer Mann?" fragte der deutsche Kaufherr freundlich, denn Joseph blieb stumm, weil er kein Wort herauszubringen vermochte.

Aber die Augen des Matrosen hafteten unverwandt auf Josephs Gesicht und nach einigen Sekunden flüsterte er mit kaum noch vernehmlicher Stimme:

„Herr von Münster?"

„Ja," stammelte Joseph.

„Ihr Bruder," keuchte der Matrose, „der Kapitän — ist gerettet?"

„Ich — ich weiß von nichts."

„Er kam wieder in die Höhe nach dem Sinken des Schiffes — hatte einen Rettungsgürtel. Wir waren dicht bei einander, bis die Wellen uns trennten."

Diese Worte entrangen sich den Lippen des sterbenden Mannes nur mit Mühe, aber er bot seine letzte Kraft auf, um sich verständlich zu machen.

„Sie glauben also," fragte der Kaufherr, sich tiefer über ihn beugend, „daß Kapitän Münster von der Yacht Lucie gerettet sein könnte?"

„Er — er lebte — als —"

Das waren seine letzten Worte. Ein heftiges Zittern durchlief den ganzen Körper und mit einer krampfhaften Bewegung versuchte er sich aufzurichten. Die Pflegerin trat ans Bett und hob ihn empor, aber nach einigen kurzen Zuckungen war alles vorüber und Joseph wandte sich mit einem tiefen Seufzer von dem traurigen Anblicke ab.

Er dachte jedoch dabei nicht an den todten Matrosen oder auch nur an das dunkle Geheimniß, welches uns an jedem Sterbebette wieder zum Bewußtsein kommt. Er dachte nur daran, ob Richard wirklich gerettet sein könnte. War es wirklich möglich, wie der Matrose geglaubt zu haben schien?

„Wissen Sie, Herr von Münster, ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß Ihr Herr Bruder gleichfalls auf offener See aufgefischt wurde," sagte der Kaufherr in tröstendem Tone, legte seinen Arm in den Josephs und zog ihn von dem Sterbebette fort. „Wir wollen jetzt gehen. Der arme Mensch da kann uns nichts mehr sagen; aber an Ihrer Stelle würde ich die Hoffnung noch nicht aufgeben."

Dann folgte Joseph der Einladung des Kaufherrn, mit ihm zu Mittag zu speisen, aber vorher noch telegraphirte er an Herrn von König:

„Es war nicht Richard. Der Matrose ist todt."

Und als Herr von König diese Depesche erhielt, brachte er sie seiner Gemahlin und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Es war doch nicht Richard."

„Ich war dessen ganz sicher, daß er es nicht sein würde. Nun, lieber Mann, kann ich jetzt die tausend Mark bekommen?"

„Ja," antwortete ihr Herr und Gatte unterwürfig, und Frau von König begann hierauf sofort ihre Vorbereitungen für die Reise ihrer Tochter nach Berlin zu treffen.

Anfangs weigerte sich Lucie fest und entschieden, ihre Tante zu besuchen. Schließlich aber schien es ihr in der rastlosen Unruhe ihres Grams, daß alles Andere besser und erträglicher sein würde, als so Tag auf Tag hoffnungslos auf Nachrichten zu warten, die nie kamen. Joseph von Münster war inzwischen nach Lehndorf zurückgekommen, und als Herr von König davon hörte, besuchte er ihn sofort, um ihm zu sagen, er möchte, wenn er etwa zufällig Lucie begegnete, ihr nichts davon sagen, daß er nach Rotterdam gereist oder daß ein Matrose von der Lucie auf offener See aufgefischt worden wäre.

„Mein armes Mädchen hat sich sehr um den Verlust ihres Jugendgespielen gegrämt," sagte der Gutsherr von Langfeld, „und ich glaube, es würde sie nur unnütz aufregen, wenn sie hörte, daß Einer von der Besatzung gerettet wurde, auch wenn er nicht am Leben erhalten werden konnte. Ich habe nicht die geringste Hoffnung mehr, daß Richard gerettet wurde. Wir werden nie wieder etwas von ihm hören."

„Das fürchte ich auch," stimmte Joseph ihm in seltsam bewegtem Tone bei.

„Wäre er gerettet worden, so würden wir längst Nachricht davon erhalten haben. Wenn irgend ein nach einem überseeischen Hafen bestimmtes Schiff ihn aufgefischt hätte, müßte es doch noch unterwegs in irgend einem europäischen Hafen anlegen und Richard würde von dort aus telegraphirt haben. Nein, wir werden Ihren Bruder nie wiedersehen!"

„So scheint es," sagte Joseph.

Seltsam! Er verschwieg die letzten Worte des sterbenden Matrosen. Herr von König fragte, ob der Mann bei Besinnung gewesen wäre, und Joseph antwortete, daß er eben im Sterben gelegen, als sie ins Hospital kamen, und unmittelbar nach ihrer Ankunft gestorben wäre.

„Es ist jammerschade," seufzte Herr von König. „Er hätte Ihnen vielleicht sagen können, ob Richard noch nach dem Untergange der Lucie gesehen wurde. Aber schließlich hätte das auch weiter nicht viel zu bedeuten. Der unglückliche Richard ist dahin. Nun, schließlich müssen wir Alle einmal sterben."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.